

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4,50 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechseckige Poststelle oder deren Raum 100 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 203.

Mittwoch, den 31. August 1921.

28. Jahrgang.

## Der Tag der Republik!

### Am Anfang war die Tat!

Dr. L. Lübeck, 31. August.

Riesengroß türmen sich am Horizont die Gefahren für die Republik und für die Demokratie. Die Schüsse, die Erzberger traf, waren nur der erste Anfang eines gewaltigen Umsturzes; die letzten Paraden vor dem Zupacken hält die Reaktion seit Monaten ab. Und wir? Durch schöne Redensarten haben wir uns einlullen lassen; uns immer wieder eingebildet, die Regimentsfeiern, die Kriegerwoche, die Flaggenparade wären nur Kundgebungen eigenständiger Kinder, die ihr Spielzeug mal nicht lassen können. Seid ihr jetzt aufgewacht?

Schrecklich war das Erwachen und heillos. In letzter Stunde erhebt sich die Arbeiterchaft, erheben sich alle, deren Herz für Freiheit und Republik schlägt, und reißen die Schwachmütigen und Lauen mit sich auf den Weg, der nach oben führt. Es muß sein! Nicht umsonst dürfen Millionen Proletarier in fremder Erde schlummern! Nicht umsonst dürfen hunderttausende von Arbeiterkindern eines elenden Hungertodes gestorben sein! Und nicht umsonst dürfen Millionen von Müttern und Frauen sich die Augen jahrelang rot geweint haben! Wer das schon halb vergessen hatte, dem wird es heute wieder vor der Seele stehen wie am ersten Tage.

Die Euch ins Elend geführt haben, denen Ihr einst die Freiheit abtrotztet, sie greifen heute nach der jungen Republik, um sie zu erdrosseln mit ihren profitgierigen Händen. Es wird nicht sein, und es kann nicht sein. Durch ganz Deutschland weht heute der Sturm der alten Arbeiter-einigkeit und der alten Proletarierentschlossenheit: Wir haben Worte genug gehört, laßt uns Taten sehen!

Überall strömen die Arbeitermassen zu Haus, um ihren alten Schwur zu erneuern, nie zu rasten und nie zu ruhen, bis die letzte Sklavensacke gefallen ist. Und um den Feinden der Republik zuzurufen: Seht Euch vor. Die Zeit des Spahens ist vorbei. Uns ist die Republik heilig! Noch tausendmal heiliger als euch der Geldsack. Und das ist doch viel, nicht wahr?

Massenundgebungen in Ost und West, in Süd und Nord, werden die Regierung zwingen, Ernst zu machen mit der Demokratisierung. Sie hat begonnen mit einzelnen Maßnahmen gegen die nationalistische Bluthese. Aber viel, viel bleibt noch zu tun. Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich. Das sei auch der Grundfaß der Republik. Weg mit den monarchistischen Schmarozkern, die immer noch in Amt und Würden sind. Weg mit den ehr- und eidesvergesenen Offizieren, die mit jedem Gedanken einen neuen, besseren Rapp-Butsch herbeiführen. Und weg auch endlich mit der alten Volksverdummung in den Schulen. Wie lange noch wird das alte Geschichtsbuch mit den elenden und lächerlichen Hohenzollernmägden benutzt werden?

Arbeiter, wenn Ihr heute demonstriert für Eure und Eurer Kinder Freiheit, und für die deutsche Republik, so denkt daran, daß alle großen Geister Deutschlands Republikaner gewesen sind; daß mit Euch die Zukunft sein wird. Zeigt allen denen, die dem Volke immer vorgaukeln, nur ein kleines Häufchen stände hinter der Republik, daß sie elende Lügner sind, oder sich selbst betrübende Idioten.

Aber, wenn wir heute für die Republik demonstrieren, so ist das nicht für die Republik des Geldsacks und der Schieber, sondern für die Republik der sozialen Gleichheit; für die Klassenbefreiung, für den Aufstieg des Proletariats, für seinen Willen zum Sieg. Uns ist die Republik der erste Schritt auf dem Wege zu dem alle befreienden Sozialismus. Ihm gilt unser Herzschlag!

Es wird heute keiner fehlen der alten Kämpfer für die Freiheit! Und es wird auch keiner fehlen unserer jungen Kampfgenossen! Schaut alle rückwärts und Ihr seht manchen

Erfolg; schaut vorwärts und Ihr habt noch einen schweren Weg vor Euch! Der Sieg ist des Kampfes wert!

Sammelt Euch! Kommt alle, steht ein für Eure Freiheit und grüßt die Republik!

### Aufruf der Gewerkschaften.

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Seit Monaten redt — täglich kühner — die Reaktion ihr Haupt. Da die politische Zerrissenheit und die dadurch entstandenen politischen Verhältnisse die Durchführung der am 20. März 1920 mit Regierung und Regierungsparteien getroffenen Vereinbarung hinderten, die notwendige Sicherung für den Bestand der demokratischen Republik also fehlte, glaubten die Reaktionen, ihre Zeit sei gekommen.

Die Republik und ihre Einrichtungen sind Gegenstand wahnwitzigster Beschimpfungen und schwerster Angriffe. Veranstellungen ehemaliger militärischer Formationen unter Teilnahme von Angehörigen der Reichswehr münden in Verunglimpfungen und Bedrohungen der republikanischen Demokratie aus, ein gewisser Teil der nationalistischen Presse vertritt verstockt und offen zum politischen Mord auf.

Diesen hochverräterischen Bestrebungen und Handlungen gegenüber zeigen Organe der Justiz eine auffallende und ausgesprochen parteiische Milde. Symptomatisch für die innere politische Situation Deutschlands sind die politischen Morde, zuletzt die an Gareis und Erzberger.

Die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen richteten am 29. August an den Reichstanzler die mündliche Aufforderung, diesem schamlosen Treiben der Nationalisten nachdrücklich entgegenzutreten und alle Maßnahmen zum Schutze der Republik zu ergreifen. Darüber hat die Presse berichtet, ebenso über die Auffassung des Reichstanzlers, der rücksichtslose Beseitigung der eingetretenen Mißstände bestimmt versprochen und die Mitwirkung der organisierten Arbeitnehmer lebhaft begrüßt.

Arbeiter, Angestellte, Beamte! Mit dem geschilderten Schritt eurer Vertreter kann es nicht sein Bewenden haben. Auch die tatkräftigste Zeitung des Reiches wird die inneren Feinde der demokratischen Republik — die Nationalisten — nur solange und soweit niederhalten können, als sie unterstützt wird, von der

überzeugten Mitarbeit der republikanisch gesinnten Bevölkerung

des Reiches. Schart euch darum zusammen zum Schutze der republikanischen Demokratie, verzeht, was euch sonst trennen mag, laßt allen Bruderwitz und vereint euch mit allen, die guten Willens sind, die Widersacher der Republik zurückzudrängen, damit die Reaktion erkennen muß, daß sie einem geschlossenen Block des arbeitenden deutschen Volkes gegenübersteht.

Erkennungsweise haben sich die Vertretungen der politischen Organisationen der arbeitenden Klasse, die Parteileitungen der SPD. und der USPD. zu gemeinsamer Abwehr zusammengefunden. An unsere Mitglieder richten wir die Aufforderung, sich an den Protestaktionen, zu denen diese aufrufen, vollzählig zu beteiligen.

Es gilt die Sicherstellung der Existenz der Republik!

P. Graßmann.

### Wofür demonstriert wird.

Wir erhalten folgenden Drahtbericht aus Berlin: Die Demonstration, die vom Bezirksverband der SPD. veranstaltet wird, gilt folgenden Zielen:  
Für Sicherung der Republik und der Volksrechte;  
für Aufhebung des Belagerungszustandes;

Ein energisches Vorgehen gegen die Mordhezer in der Presse der Rechtsparteien;

für Verhinderung der militaristisch-nationalistischen Kundgebungen;

für Demokratisierung der Verwaltung und Justiz.

Zu dem vorletzten dieser Punkte ist zu bemerken, daß die Arbeiterklasse in zahlreichen Orten bereits danach handelt. In Dessau sollte Montagabend Graf Westarp sprechen. Die Arbeiterchaft hatte jedoch den Saal besetzt und Westarp zog es vor, garnicht erst zu erscheinen. Ebenso ist in Magdeburg der Rapprebell von Lettow-Vorbeck am öffentlichen Auftreten verhindert worden. Wenn sich die bürgerliche Presse darüber aufregt und entrüstet fragt, ob das die Freiheit der Demokratie sei, so muß ihr erwidert werden, daß es der Mißbrauch der republikanischen Freiheit durch ihre geschworenen Gegner war, was diese Selbsthilfe der Arbeiterchaft hervorgerufen hat.

### Der Reichspräsident schränkt das Tragen der Uniformen ein.

Berlin, 31. August.

Auf Grund des Artikels 48 der Verfassung des Deutschen Reiches hat der Reichspräsident zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das ganze Reichsgebiet folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Zum unbeschränkten Tragen der Militäruniform sind nur die Angehörigen der Wehrmacht berechtigt.

§ 2. Ehemalige Angehörige der bewaffneten Macht, denen die Berechtigung zum Tragen der Militäruniform verliehen worden ist, dürfen hiervon bis auf weiteres nur aus besonderen Umständen Gebrauch machen, die der Reichstanzler bestimmen wird.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe von 500 bis 1000 Mark bestraft und haben den Verlust der Berechtigung zum Tragen der Uniform zur Folge. Wer Militäruniform trägt, ohne daß ihm die Berechtigung hierfür verliehen worden ist, oder nachdem er dieser Berechtigung gemäß Abs. 1 verlustig gegangen ist, wird an Stelle der im § 60 Ziffer Nr. 8 des Reichsstrafgesetzbuches vorgesehenen Strafe mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Berlin, den 30. August 1921.

Der Reichspräsident gen. Ebert.

Der Reichstanzler gen. Dr. Wirth.

### Verbot der Wulle-Blätter.

Berlin, 31. August.

Der Minister des Innern hat auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August d. Js. das Erscheinen des „Deutschen Tageblattes“ und des „Deutschen Abendblattes“ für die Zeit vom 31. August bis einschließlich 18. September d. Js. verboten.

### Weitere Zeitungsverbote.

U. Berlin, 31. August. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten werden weiter folgende Blätter verboten: Süddeutsche Zeitung, Deutsches Wochenblatt, Völkisches Tageblatt, Spandauer Tageblatt und Hamburger Warte.

### Teilnahme der Demokraten an der Demonstration.

Berlin, 31. August.

Der Vorstand der Berliner Arbeitsgemeinschaft demokratischer Arbeitnehmer veröffentlicht einen Aufruf, in dem er seine Mitglieder auffordert, an der heutigen Demonstration teilzunehmen.

### Erzbergers Mörder verhaftet?

Mannheim, 30. August.

Bei der Firma Meiners in Heidelberg hatten sich gestern zwei junge Männer Anzüge bestellt, die sie heute holen wollten. Die beiden Männer erschienen heute morgen, nahmen die Anzüge in Empfang und kleideten sich sofort um. Bei der Bezahlung wurde festgestellt, daß beide über große Geldbeträge verfügten. Dem Inhaber der genannten Firma war das Verhalten der beiden aufgefallen. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die die beiden Männer, als sie mit dem Auto davonfahren wollten, verhaftete. Im Auto verstaute einer von ihnen seinen Revolver zu ziehen, angeblich um einen Selbstmordversuch zu unternehmen. Die Verhafteten wurden wie die „Neue Bad. Landeszeitung“ erfährt, ins Heidelberger Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Es liegt der Verdacht nahe, daß man in den beiden Verhafteten die beiden Mörder Erzbergers gefunden hat; indessen muß die Annahme zunächst mit allem Vorbehalt ausgesprochen werden.



# Der Kampf um das Burgenland.

Wien, 30. August.

Oedenburg ist noch immer völlig abgesperrt. Die österreichische Regierung hat gestern in Paris, London und Rom Protest gegen den ungeheuren Willkürakt sowie gegen die vollkommen unbegründete Schaffung einer Zonenabgrenzung und gegen das Auftreten der Banden erhoben. Gleichzeitig wurde den in Wien beglaubigten Ententegeandten eine ähnliche Protestnote überreicht. Im Laufe des heutigen Tages wird eine Demarche der Entente in Budapest erfolgen, und es ist wahrscheinlich, daß schon auf Grund dieses Schrittes der Rückzug aus Westungarn erfolgen werde, weil die Entente gezwungen wäre, entweder mit eigenen Truppen oder mit Hilfe der Kleinen Entente die Säuberung der westungarischen Gebiete von den Banden und den regulären ungarischen Truppen durchzuführen. Inzwischen werden neuerliche Zusammenstöße in Westungarn gemeldet, bei denen es Tote und Verwundete gab. Eine Anzahl österreichischer Gendarmen wurde verschleppt. Mehrere Personen wurden von ungarischen Banden in die Wälder geschleppt, an die Bäume gebunden und erschossen. Die österreichische Gendarmerie hat die Weisung erhalten, allen Kämpfen aus dem Wege zu gehen und nur übermächtigen Abteilungen und Insurgenten oder regulären ungarischen Militär zuzukommen. Der großdeutsche Abgeordnete Rudolf Bechall und dessen Sohn wurden von den Ungarn verhaftet und verschleppt. Die großdeutschen Abgeordneten haben bei der österreichischen Regierung Vorstellungen erhoben, damit der genannte Abgeordnete sofort auf freien Fuß gesetzt wird, und drohen einige Duzend ungarischer Sommerkrieger in gleicher Weise zu behandeln. Bei dem Ueberfall auf die Oedenburger Zeitung gelang es den Redakteuren des Blattes, noch rechtzeitig durch das Fenster zu flüchten. Der österreichische Verwalter des Burgenlandes, Dr. Dary, amtiert von Matersdorf aus. Davon ist nur mit Mühe den ungarischen Banden entgangen, welche drohten ihn aufzuhängen.

## Der Horthy-Krieg im Burgenland.

Vergangene Nacht ist es wieder zu Zusammenstößen in solchen Orten des Burgenlandes gekommen, wo österreichische Gendarmerie bereits eingerückt war. Dabei hatten die Oesterreicher mehrere Tote. Der sozialdemokratische Parteivorstand in Wien erläßt einen Aufruf, der sich mit größter Entschlossenheit gegen die Banditen Horthys wendet und zum Schluß sagt: Wo die Horthy-Banden uns zum Kampf zwingen, muß jeder auf seinem Platz seine Pflicht erfüllen, in dem Bewußtsein, daß die Horthy-Banden nicht nur das Burgenland, sondern unsere eigene republikanische Freiheit und damit auch die ganze Zukunft unserer Klasse bedrohen. Die „Arbeiterzeitung“ gibt der Regierung einen guten Teil der Schuld an den Vorfällen, weil sie nicht die Wehrmacht hat eintücken lassen, aber auch der Entente, weil sie nicht eine Bataillon Einheitsgruppen aufgebildet hat. In der Umgebung des Neufelder Sees wurden zahlreiche Bewohner, besonders junge Burschen, nach Ungarn verschleppt. Auf der Straße von Oedenburg nach Neufeld bewegen sich riesenhafte Kolonnen von Flüchtlingen, die nach Oesterreich flüchten. In der Nähe von Eisenstadt sind österreichische Gendarmen verschleppt worden. Die Umgegend Oedenburgs steht unter dem blutigen Terror. In St. Margarethen, wo sich Montag nachmittag die österreichischen Gendarmen festgesetzt hatten, tauchten plötzlich um 6 Uhr Horthy-Banden in Stärke von 30 bis 60 Mann auf. Es entspann sich eine Feuergefecht, wobei ein österreichischer Gendarm getötet wurde.

## Heute Entscheidung des Botshafterates.

Wien, 31. August.

Die Ententevertreter haben gestern bei der deutsch-österreichischen Regierung einen Schritt unternommen, um sie zu bitten, auf das Verwenden der Volkswehr in Westungarn zu verzichten, unter Hinweis darauf, daß der Botshafterat in Paris schon heute über die Verhinderung der Uebergabe Deutsch-West-Ungarns an Deutsch-Oesterreich einen für Oesterreich günstigen Beschluß fassen wird.

## Ungarische Entschuldigungen.

Wien, 31. August.

Der ungarische Botshafter in Wien ist gestern beim Bundeskanzler erschienen, um dem Bedauern der ungarischen Regierung über die Vorgänge in Westungarn Ausdruck zu geben.

## Der amerikanisch-ungarische Sonderfrieden unterzeichnet.

Budapest, 31. August.

Der Sonderfrieden zwischen Amerika und Ungarn wurde vorgestern nachmittag vom Minister für auswärtige Angelegenheiten, Graf Bauffy, und von dem amerikanischen Oberkommissar Grand Smith unterzeichnet.

## Deutsche Lokomotiven für Rumänien.

Bukarest, 31. August.

Bukarester Blätter melden, daß die rumänische Regierung das Angebot Deutschlands auf Lieferung von Lokomotiven im Werte von 450 Millionen Lei auf Rechnung der Generalbank-Gesellschaften (Reparation) angenommen habe.

## Weitere Ausdehnung der russischen Hungerzone.

Die Zentrale Hilfskomitee des Allrussischen Zentralerlösniskomitees hat beschlossen, außer dem bereits amtlich als Hungergebiet anerkannten Wolga- und Kama-Gebiet noch das Gouvernment Orenburg und die Steppengebiete Kasch, Bukejow, Kirgistan und Kaschan, die das Gebiet der sogenannten arabischen Kirgiserepublik bilden, als Hungergebiet zu erklären. Des weiteren wurden den einzelnen Hungergouvernements zwecks Getreide- und Futtermittelversorgung mit besserer Ernte in Sibirien und im Westen zugewiesen, unter anderem dem Gebiete der deutschen Kolonialisten — das Gouvernment Gornel. Es wurde festgestellt, daß im Wolga-Gebiet die Not unter der russischen Bevölkerung besonders groß sei. Die Moskauer „Pravda“ teilt mit, daß die Ernte in der Sowjet-Union, in den Gouvernements Wolhynien, Podolien, Kiew, Ukraine und Poltawa, gut ausgefallen sei. Die Gouvernements Charkow, Jekaterinoslaw, Cherson und Taurien sind dagegen von einer starken Missernte betroffen. In 13 Kreisen dieser Gouvernements ist die Missernte sogar eine völlige. — Die Sowjetpresse stellt das völlige Versagen der Ablieferung der Naturalsteuer dar, die vor allem das Saatgut für die Hungergebiete liefern sollte. Dieser sei nur

1 Million Pud Saatgetreide abgeliefert worden, während allein die Wolga-Gebiete 9 Millionen Pud brauchen. Unter diesen Umständen sei die Winterhaatbestellung sehr in Frage gestellt. In diesem Zusammenhang meint die Moskauer „Pravda“, daß Sowjetrußland im nächsten Jahr von einer noch größeren Hungersnot bedroht werde.

## Fortdauer des Streiks in Warschau.

Warschau, 31. August.

Die Streiks in Warschau dauern unvermindert an. Ein Teil der Straßenbahn, die Wasser- und die Elektrizitätsversorgung werden durch die Technischen Nothilfe in Gang gehalten. Die Theaterarbeiter fordern für qualifizierte Kräfte 35 000, für Handwerker 45 000 und für Reinmachefrauen 25 000 Mark monatlich, die Bezahlung eines 13. Monats vorausgesetzt, ebenso besondere Beihilfen in Krankheitsfällen und für den Schulbesuch der Kinder.

## Ein 24stündiger Eisenbahnerstreik in Irland.

London, 31. August.

Trotz der Anstrengungen Thomas, den Generalstreik der Eisenbahner zu vermeiden, ist in der vergangenen Nacht die Arbeit bei der Irisländischen Eisenbahngesellschaft eingestellt worden. Der Grund hierfür ist, daß die Direktion der Gesellschaft beschlossen hatte, von ihren Arbeitern den zehnstündigen Arbeitstag zu verlangen. Heute hat die Direktion ihren Standpunkt aufgegeben. Die Arbeit wurde daraufhin nachmittags 1 Uhr wieder aufgenommen. Der Streik war allgemein. Während einer Stunde war Belfast fast vollkommen vom übrigen Irland abgeschlossen.

## Der Gesetzentwurf über die Arbeitszeit.

Das Reichsarbeitsministerium hat jetzt dem Reichsrat und dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat den „Gesetzentwurf über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter“ vorgelegt. Der Entwurf sieht die endgültige Regelung und gesetzliche Festlegung des Achtstundentages vor. Bisher besitzt noch eine Verordnung des Demobilisierungsamtes, die die all-gemeine Arbeitszeit im November 1918 auf 8 Stunden begrenzte, Gültigkeit. In der Hauptsache war diese Verordnung bestimmt, die alten bestehenden gesetzlichen Vorschriften außer Kraft zu setzen, soweit sie den neuen Bestimmungen zuwider liefen. Außerdem gab die Verordnung dem Demobilisierungsminister das Recht zu Ausnahmeverfügungen. Der vorgelegte Entwurf berücksichtigt insbesondere die Beschlüsse der internationalen Arbeiterkonferenz in Washington. Neben Vorschriften über die Arbeitszeit im eigentlichen Sinne sind auch verschiedene Schutzvorschriften für Arbeiterinnen, jugendliche Arbeiter und Kinder in dem Entwurf enthalten, der in unserem Blatte bereits ausführlich besprochen wurde.

## Der Ausnahmezustand in Mitteldeutschland aufgehoben.

II. Berlin, 31. August.

Der Reichspräsident erließ eine Verordnung, durch die der Ausnahmezustand in Mitteldeutschland mit Wirkung vom 1. September aufgehoben wird.

## Die Berliner Lohnbewegung.

II. Berlin, 31. August.

In der gestrigen Magistratsitzung wurde den Arbeitern und Angestellten eine Lohnerhöhung zugebilligt und zwar den Erwachsenen eine Erhöhung von 30 Pfg. und den Jugendlichen von 60 Pfg. die Stunde. Das sei, so wurde betont, das äußerste Zugeständnis das man machen könne. Es müßten sofort die Tarife für Elektrizität, Gas, Wasser und Straßenbahn und verschiedene städtische Steuern erhöht werden, um die Kosten, die der Stadt entstehen, einigermaßen zu decken.

## Die Lohnbewegung im Bergbau.

Berlin, 31. August.

In Verfolg der Verhandlungen über die Lohnbewegung im Bergbau haben die Arbeitgeber sich bereit erklärt, mit den Arbeitnehmern am 1. September zu zentralen Beratungen zusammenzutreten. Es besteht grundsätzliche Bereitwilligkeit, der Forderung durch entsprechende Lohnerhöhungen gerecht zu werden.

## Transportarbeiterstreik in Mecklenburg.

Schwerin, 31. August.

In ganz Mecklenburg ist gestern der Transportarbeiterstreik ausgedbrochen. Bisher herrscht überall Ruhe.

## Die Ursache des Unglücks auf der Zeche „Helene“.

Essen, 31. August.

Der Unfall in der Bremskammer des Windschachtes der Zeche „Helene“ und „Amalie“ wurde verursacht durch eine Einstülpung, die sich bildete, als ein Fahrsteiger in Gegenwart eines Revisorführers eine sehr feine Scheibe des Haspels mit Sprengmunition lösen wollte. Es steht noch nicht fest ob man zu der Sprengung auch Sicherheitsprengstoff benutzt hat. Man kann sich daher die große Einstülpung, die vier Personen das Leben kostete, noch nicht erklären. Es ist möglich, daß in der Bremskammer, trotzdem sie vor Ausführung gut gelüftet war, Schlämmer sich bildete.

## 8 Millionen Mark Schadenersatz des Postfiskus für gestohlene Pakete.

Eiberfeld, 31. August.

Die Eiberfelder Strafkammer verurteilte einen Postkassierer, der sich seit 30 Jahren im Dienst befindet, zu 18 Monaten Gefängnis und sprach ihm die Fähigkeit zur Verrichtung von Ämtern

auf die Dauer von 5 Jahren ab, weil er in der Zeit von 1918 bis 1920 fortwährend Posträuberien begangen hatte. Bei einer Hausdurchsuchung fand man ganze Warenlager gestohlener Pakete und sonstige Verisachen bei ihm vor. Ein höherer Beamter der Düsseldorf Postdirektion erklärte in der Verhandlung gegen den Postkassierer, daß Eiberfeld ein Hauptherd für Postdiebereien sei. Im Laufe der letzten Jahre sind annähernd 10 000 Pakete gestohlen worden und der Postfiskus hat innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit 8 Millionen Mark Schadenersatz leisten müssen.

## Eine neue polnische Mordtat.

Deis, 31. August.

Gestern, Dienstag, wurden in den frühen Morgenstunden auf der Chaussee zwischen Bouka und Bohrau die Leichen von vier Selbstschußmannschaften aufgefunden. Die Leichen wiesen Schuß- und Schlagwunden auf. Beamte der Breslauer Kriminalpolizei haben sich sofort an den Tatort begeben, wohn auch von Deis die zuständigen Behörden Sicherheitsbeamte entsandt haben. Es besteht die Vermutung, daß ehemalige polnische Insurgenten als Täter in Frage kommen. Ueber die Persönlichkeit der Ermordeten ist noch nichts bekannt.

## Die Zahlung der Goldmilliarde.

Nach dem von uns angenommenen Ultimatum ist bis zum 31. August eine Milliarde in Gold zu bezahlen. Wie uns vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, sind am Dienstag, dem 29. August die bis dahin noch ausstehenden Restzahlungen richtig geleistet worden. Die für den heutigen 31. August noch notwendige Restzahlung ist gesichert. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Deutschland den übernommenen Verpflichtungen nachkommen wird. Mit der Zahlung dieser Goldmilliarde ist die erste Halbjahrsrate der vereinbarten Zahlung von 2 Milliarden im Jahre erfüllt. Unsere Verpflichtungen sind bis zum Ende 1921 erfüllt.

Das ist gewiß eine Beruhigung. Nur darf man nicht vergessen, daß die Schwierigkeiten für unsere Finanzwirtschaft von 2 Milliarden zu Milliarde größer werden.

## Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!

Trotz des Riesenskrachs der Wettkongresse finden sich allenthalben wieder Leute, die ihr erpärtes Geld auf Anraten hin an gänzlich unbekannte Menschen abfließen lassen, weil diese riesenhafte Gewinne versprechen. Nach dem Muster der verkrachten Sportkongresse werden alle zwei Monate 100 Prozent Dividende versprochen. Da sich anscheinend die meisten Leute wirklich keine Vorstellung von der Unmöglichkeit, solche Versprechungen zu erfüllen, machen können, wollen wir hier einmal zeigen, was es heißt, alle zwei Monate 100 Prozent Dividende zu zahlen. Bei einer Einzahlung von 1000 Mk. würde man erhalten:

nach 2 Monaten	2 000,— Mk.
" 4 "	4 000,— "
" 6 "	8 000,— "
" 8 "	16 000,— "
" 10 "	32 000,— "
" 1 Jahr	64 000,— "
" 14 Monaten	128 000,— "
" 16 "	256 000,— "
" 18 "	512 000,— "
" 20 "	1 024 000,— "
" 22 "	2 048 000,— "
" 24 Jahren	4 096 000,— "

Daß man mit 1000 Mk. Grundkapital es in zwei Jahren auf rund 4 Millionen Mark bringen kann, sollte doch auch den Allerdümmsten fraglich erscheinen! Trotzdem gibt es eine Anzahl von Männlein und Weiblein, die immer wieder ins Gars gehen.

## Gespannte Verhältnisse in Bayern.

Die „Münchener Post“ warnt die bayerische Regierungskoalition, weiteren monarchistischen und militärischen Machenschaften Vorstoß zu leisten und weist auf die drohende Abrechnung hin, die eine gründliche sein werde. Der Vorsitzende der Münchener Betriebsräte, Freiberger, ist am Montag infolge Aufforderung der Gewerkschaftsleitung aus der Haft entlassen worden. Aus Furcht vor der Massendemonstration der Münchener Arbeiterchaft hatte die Regierung Rahr nicht allein die gesamte Reichswehr auf München herum in Bereitschaft gestellt, sondern auch die angeblich aufgestellten ländlichen Freikorps, wie die berüchtigte „Chiemgauer Landjähne“ des Herrn Rangler, nach München zusammengezogen.

## Ein Bekenntnis.

Die Dokumente der Mordschuld, von denen wir schon eine stattliche Zahl anführen konnten, häufen sich. Die „Welt am Montag“ veröffentlicht unter der Spitzmarke „Tubel über die Ermordung Erzbergers“ folgenden Bericht: „Auf einer Gründungsfeier der Ortsgruppe „Theodor Körner“ des Deutschen Jugendbundes „Bismarck“ im Rosenfelder Garten führte der Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei, Herr Straß, folgendes aus: ... Wie ich soeben lese, ist der „bide, feiste, vierschrötige (allgemeine Heiterkeit. Zurufe: Sehr gut! Heil! usw.) Reichsverderber Erzberger erschaffen worden! (Minutenlanges Händeklatschen; Heil-Rufe.) Wir freuen uns darüber, daß Deutschland von einem seiner Schädlinge befreit ist. (Beifall.) Wir tragen die volle Verantwortung für diese Tat. Es ist durchaus christlich, wenn wir unsere Freude darüber ausdrücken, denn was man als Böses erkannt hat, muß man beseitigen.“ (Weitläufige Zustimmung.) Die Ansprache wurde mit dem Rufe „Heil Dir im Siegertranz“ geschlossen.“

Dieser Straß ist Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei und als solcher ein Typus. Er erfüllt mit dieser Zeche seine vornehmste, ja einzige Berufsaufgabe und die Deutschnationalen Partei erweist sich, indem sie solche Gesellen beschäftigt, als die Partei der Meuchelmörder. Sie, die „nationale Ehre“ und „deutschen Geist“ täglich im Munde führt, häuft Schande über Schande auf Deutschland, indem sie das politische Leben dieses von der deutschnationalen Pest heimgesuchten Landes in den Rot tiefster Unfähigkeit zieht.

Die „Welt am Montag“ bemerkt zu ihrem Bericht: „Dieser Bericht klingt so ungläublich, daß wir Unstand nehmen würden, ihn zu bringen, wenn nicht inzwischen schon die verschiedensten zynischen Freudenäußerungen über Erzbergers Ermordung bekannt geworden wären. Und wenn wir nicht im Anschluß an die Nachricht von dem Morde an Erzberger in einem Spandauer Blatt die offene Aufforderung zur Ermordung z. Verlaß gelesen hätten!“



# Die Freude des Generals.

Infolge einer telephonischen Doppelverbindung wurde ein Major des „Vorwärts“ Zuhörer eines Gesprächs, das der Generalmajor von Berlin mit einem Bekannten führte. Das Gespräch handelte von der Ermordung Erzbergers und der General sagte:

„Na, da können wir uns ja gratulieren, daß das Schwein endlich tot ist. Ich habe meine beste Pulle aus dem Keller geholt, um darauf zu trinken.“

Der unfreiwillige Hörer rief darauf nochmals bei dem General an, gab ihm zu wissen, daß er das Gespräch mit angehört hatte und fragte ihn, ob er zu seinen Worten stünde. Der General geriet darauf in große Verlegenheit. Es sei doch nur eine private Aeußerung gewesen. Als „Mensch und Christ“ müsse man ja die Tat bedauern, aber es könnte doch niemand verwehren, wenn er sich darüber freue.

Auch nicht ganz so Hochgestellte wie dieser eble General haben ihrer Freude offen Ausdruck verliehen. Wer mit offenen Augen und Ohren die sogenannten „Besseren“ Kreise zu beobachten wußte, der merkte bald, welche Freude sich bei ihnen als Folge des Mordes eingestellt hatte. Der Umiaz von Wein und Likören war in den „borehmen“ Lokalen Lübeds schon lange nicht mehr so groß gewesen, wie Freitag und Sonnabend vergangener Woche.

# Jesus als Deutschnationaler.

Die reaktionäre „Ostpreussische Zeitung“ in Königsberg Nr. 1. bringt in ihrer Nummer 341 einen ebenbürtigen gemeint wie komisch wirkenden Artikel „Christentum und nationale Politik“. Sie sucht darin nachzuweisen, daß der wahre Christ Antipazifist und Militarist sein müsse. In diesem Zweck wird sogar der Stifter der „Religion der Liebe“ in eigener Person bemüht. Vom ihm schreibt das fromme Blatt:

Jesus war kein Schwärmer wie unsere Pazifisten und sah im Kriege ein in dieser Welt notwendiges Uebel. Sein Evangelium will der Menschenseele den Frieden bringen, an die Herstellung eines äußeren Friedens hat er nicht gedacht. So bedeutet es eine Verzerrung des Evangeliums wenn man Jesus für den Pazifismus in Anspruch nimmt. Es steht durchaus im Einklang mit der christlichen Idee, wenn wir es als Gottes Willen ansehen, daß nebeneinander Völker mit verschiedener Sprache und Kultur ihr Eigenleben führen, und die Bewahrung bzw. Erhaltung nationaler Freiheit und Unabhängigkeit als gottgeordnete Pflicht empfinden.

Die Bergpredigt steht wohl in dem Neuen Testament des Verfassers dieses lieben Artikels nicht?

# Christlicher Sozialismus.

Im allgemeinen haben gerade diejenigen Kreise des deutschen Volkes, die sich als „christlich“ zu bezeichnen pflegen, bewiesen, daß ihnen die wahre christliche Gesinnung abgeht und daß sie das Christentum nur zum Deckmantel für die Förderung von Sonderinteressen benutzen. Im Namen des Christentums wurde die Mehelei des Weltkrieges von den Pfaffen gesegnet, im Namen des Christentums wird der Bürgerkrieg gebildet, wenn er sich gegen die Arbeiterschaft richtet, im Namen des Christentums wird der Kampf gegen das Privatigentum geführt. Die Sätze der Bergpredigt, die die Seligkeit des Nichtbestehenden preiseln, der berühmte Ausspruch von dem Kamel, das eher durch ein Nadelohr gehe als ein Reicher in das Himmelreich komme — das alles wird vergessen, wenn die wahrhaft heiligen Güter, das Privatigentum nämlich, bedroht sind. Um so erfreulicher ist es und verdient mit um so größerem Nachdruck festgehalten zu werden, wenn einmal sich eine als christlich bezeichnende Zeitung nicht wie üblich auf Seiten des Bestehenden stellt, sondern im Namen des Christentums die Sozialisierung der Bodenschätze fordert. Zu diesen rühmlichen Ausnahmen gehört das „Christliche Volksblatt“, das in Karlsruhe erscheint und vom badischen Volkskirchenbund herausgegeben wird. In seiner letzten Nummer veröffentlichte es den folgenden Aufruf:

In unserem Vaterlande ist ein bedeutsames Werk zu vollbringen, bei dem wir im Namen Gottes und im Namen des christlichen Gewissens mit aller Macht mitarbeiten müssen. Das: die Berggesellschaft der Bodenschätze!

Gott hat die Kohlenstätte nicht in die deutsche Erde gelegt, daß einzelne Kapitalisten sie an sich reißen und ausbeuten und damit ungeheure Gewinne aus ihrem Volke herauspressen, sondern Gott hat uns allen die Kohle geschenkt zu brüderlicher Benutzung!

Wir verzichten uns mit dieser Forderung keiner politischen Partei, aber unser Gewissen drängt uns, die Abstellung des Unrechts zu fordern, das in der privatkapitalistischen Ausbeutung der dem ganzen Volke eigenen Bodenschätze liegt. Sache der politischen und wirtschaftlichen Gruppen ist es, den praktischen Weg zum Ziele einer gerechten, für alle nutzbringenden Ausnutzung der Bodenschätze zu finden. — Dem ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Druck der Feinde kann Deutschland nur gewachsen sein, es kann seinen Verpflichtungen nur nachkommen, wenn seine innere Wirtschaft getragen ist vom Geist brüderlicher Gerechtigkeit. Die Bergleute haben durch die Uebererschichten gezeigt, daß sie für das Vaterland Opfer bringen; nun muß aber der ganze Betrieb so organisiert werden, daß die Mühe der vielen schaffenden Köpfe und Hände auch wirklich dem ganzen Volke zugute kommt.

So wie man im Krieg vom gemeinen Mann Opfer an Gut und Blut verlangte, so fordern wir jetzt das leichtere — das Opfer des Großkapitals. Volkswohl geht vor Einzelwohl. Wenn wir den Mut zur sozialen Tat finden und der Stimme Gottes gehorchen, dann kann der Druck der Feinde uns nach den größten nationalen Segen und Ausschweifung bringen und „denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen!“ Wir Christen wollen uns von niemand beschämen lassen, wenn es gilt, einen heiligen Kreuzweg zu führen gegen ein Volkswort des Mammons für ein Hochziel der Brüderliebe. So vereinigen sich wahres Christentum und echte Vaterlandsliebe zu dem lauten Ruf: Die Bodenschätze dem ganzen Volke!

Karlsruhe, im August 1921.

Der Badische Kirchenbund.  
Zu diesem Aufruf ist zu bemerken: Ein Sozialist hätte auf Grund seiner historisch-materialistischen Schulung die Dinge anders angepaßt. Er hätte weniger von dem Befehl Gottes gesprochen, auf Grund dessen die Bodenschätze in den Besitz der Allgemeinheit zu überführen sind, als vielmehr von den Prinzipien der kapitalistischen Produktionsweise, die im Laufe der Entwicklung mit Notwendigkeit zu ihrer eigenen Aufhebung führen. Wenn jedoch von christlicher Seite mit den Argumenten der Religion und des Gewissens die Ueberführung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschafts-

form gefordert wird, so wäre es nicht nur taktisch unklug, die also begründete Forderung abzulehnen, sondern es wäre auch ein politischer Fehler. Sozialismus ist Meinungsfreiheit, und wer auf anderen Wegen zu ihm kommt wie wir, den sollen wir als Kampfgesährten aufnehmen und freudig begrüßen. Deshalb ist nur zu hoffen, daß die Auffassung des „Christlichen Volksblattes“ sich in weitesten Kreisen des deutschen Volkes durchsetzt; besonders aber sollten die katholischen Zentrumsarbeiter die warmherzigen Worte des Badischen Volkskirchenbundes ernstlich beachten.

# Deutschnationale Katholikenbege.

In der letzten Zeit ist zwischen den Deutschnationalen und dem Zentrum ein Kampf entbrannt, an dem die sozialdemokratische Arbeiterschaft nicht ohne Beachtung vorübergehen kann. Während das Zentrum bis zum Weltkrieg den Konsernativen außerordentlich nahe stand und in entscheidenden Abstimmungen der „schwarz-blaue Block“ fast immer trenn zusammenhielt, machte sich während des Krieges dank vor allem dem kräftigen Einfluß Erzbergers eine demokratische Strömung geltend, die nach der Revolution mehr und mehr an Umfang gewann. Je mehr der Arbeiterflügel des Zentrums über die konservativ gerichteten Mitglieder die Oberhand gewann, um so tiefer wurde die Kluft, die die Deutschnationalen vom Zentrum trennte. Heute ist die Lage so, daß nur verschwindend wenige Mitglieder der deutschnationalen Fraktion mit Angehörigen des Zentrums und umgekehrt sympathisieren.

Von dem Augenblick an, in dem sich diese Dinge so gestalten, ließen die Deutschnationalen ihre Masse fallen und eröffneten gegen das Zentrum einen Kampf, der auf das Gebiet der Konfession verlegt wurde und einem zweiten Kulturkampf verweigert ähnlich sieht. Die Deutschnationalen betreiben heute gegen den Katholizismus eine Hege, die der gegen das Judentum an Niedrigkeit der Mittel und Gesinnung kaum nachsteht. Das Zentrum nimmt diese unaufhörlichen Anpöbelungen natürlich nicht mit Stillschweigen auf, sondern das Zentralorgan des Zentrums, die „Germania“, erwiderte in mehreren recht erregten Artikeln auf die Angriffe. Auf die Dauer müssen diese Auseinandersetzungen zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen insbesondere auf die katholischen Zentrumsarbeiter außerordentlich verbitternd wirken. Die katholischen Arbeiter müssen erkennen, daß man sie mit den gleichen Mitteln bekämpft, die man der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gegenüber anzuwenden jahrzehntelang für gut befand.

Die Sozialdemokratie hat alle Ursache, der immer heftiger werdenden Auseinandersetzungen zwischen Zentrum und Deutschnationalen deshalb größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, weil hierdurch das Verhältnis zwischen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft und dem Zentrum nahekehrenden Arbeiterkreisen innerlich gefestigt werden muß. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine große Zahl der katholischen Arbeiter durch die Anwürfe von rechts dazu veranlaßt werden wird, sich mehr als bisher mit der Gedankenwelt des Sozialismus zu befassen in der Erkenntnis, daß dieser allein geeignet ist, jede konfessionelle und politische Verheugung rücklos zu beseitigen. Und doch ist es nicht das Ziel der Sozialdemokratie aus augenblicklicher Verbitterung heraus neue Anhänger zu gewinnen, sondern diese müssen durch selbstgewonnene Einsicht den Weg finden lernen, der die beste Waffe gegen die Deutschnationalen ist. In der Uebergangszeit werden sich die Zentrumsarbeiter mit den sozialdemokratischen Arbeitern mehr und mehr verstehen lernen, und es ist zu hoffen, daß sich in der gesamten deutschen Arbeiterschaft jene „Einheitsfront“ anbahnt, die von den Deutschnationalen stets mit Pathos gefordert, in Wirklichkeit aber durch ihre heherische Politik unmöglich gemacht wurde. Die sozialistische Arbeiterschaft kann mit andersdenkenden Arbeitern ein Stück Weges zusammengehen; mit den Anhängern der Rechtsparteien gibt es keine Gemeinsamkeit. Selbst wenn einige Arbeiter in völliger Irreführung noch immer ihre Stimme den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei geben, so muß es die Aufgabe sein, diese Arbeiter aufzuklären und sie über den arbeitserfindlichen Charakter dieser Parteien zu unterrichten. Man kann heute schon sagen, daß zwischen den Deutschnationalen und dem Zentrum der Klassenkampf in voller Schärfe entbrannt ist. Wer in diesem Kampfe siegen wird, ist un schwer vorauszusagen. Die katholische Arbeiterschaft hat hier in Gemeinschaft mit den sozialistisch und frei gewerkschaftlich organisierten Arbeitern eine bedeutende Aufgabe zu lösen. Je energischer sie angepaßt wird, ein um so kläglicheres Ende wird die widerliche Katholikenbege der Deutschnationalen nehmen.

# „Aufreizung zum Klassenhaß“.

Von P. Haupt.

SAK. Es soll noch einen Paragraphen geben — nein, es gibt noch einen Paragraphen, der von „Aufreizung zum Klassenhaß“ spricht, diese mit Gefängnis oder sogar Justizhaus bedroht. Und es gibt noch Richter, die auf Grund dieses Paragraphen bestrafen, mit Vorliebe Redakteure und Schriftsteller, von den Sozialdemokraten an nach links. Durch Schrift und Wort eine Klasse gegen die andere hegen, die Armen gegen die Reichen — Gehegeber und Richter sehen die würdige Amtsmiene auf — das ist streng zu bestrafende Frevelthat. Und der Schreiber, der aus überlaufendem Herzen vielleicht schilberte das doppelte Gesicht unserer Gesellschaft, der geißelte den Reichtum auf Kosten einer elenden Masse, der zur Besserung, Wenderung, Revolution aufrief, wird in das Gefängnis gesteckt und kann nachdenken darüber, wie gefährlich es ist, durch Schrift und Wort „zum Klassenhaß aufzureizen“.

Durch Schrift und Wort — es gibt aber etwas, ihr Herren Richter, was schlimmer, als Worte je vermöchten, aufreizt „zum Klassenhaß“, das tiefer als Worte könnte haßen in die Herzen der Nichtbegüterten — das Leben. Einerseits unendlicher Luxus und raffinierteste Lebensgenießer, andererseits plagen, endloses, um das tägliche Brot; einerseits schillernde, pridelnde Westhetenkunst — andererseits Ausgeschlossenheit auch von dem einfachsten Kunstgenuß, darben ehrlich um neue Volkskunst ringende Dichter; einerseits hochfahrende Prozen mit vermeintlichem Rang, hitzigen Orden und Titeln — andererseits Gefesseltsein in niedrigsten Lebensverhältnissen, vererbliches Ringen um Aufwärtskommen — das ist das doppelte Gesicht unserer Zeit, unserer Gesellschaft.

Stiller und unerschütterter als anderswo zeigt sich dieses Antlitz bei den „besiegten“ Völkern Mitteleuropas. Auf-

peitschender und aufreizender als dort, wo noch ein gewisser wohlhabender Mittelstand vorhanden, nicht der übermäßige Luxus kleiner kapitalistischer Schichten auf die Volksseele der darbenenden Massen Mitteleuropas; aufpeitschender, hahgebärend und wachhaltend das Selbstentropfen im Besitz von vor schließender Rente besiegter Offiziere auf die Massen, die veresendet durch den Krieg, in dem sie Führer waren. Man vergleiche nicht das Lebensgenießen und das hochfahrende Proentum des Reichtums und des Standes mit dem Vergnügungsstaumel, der Nauchlust, die unbestreitbar in allen Kreisen des Volkes sich eingenistet haben. Ist doch all das, die Tanzwit der Jugend, die Vergnügungssucht nichts als natürliche Reaktion auf Entbehrung und Not, letzten Endes nichts als schreiender, um jeden Fall lachen wollender Galgenhumor der Masse, die ausgebeugt gegen ihr Leben des grauesten Alltags. Und wieviele sind, die sich noch nicht einmal das kleinste Vergnügen leisten können, deren Gehirn nur noch eine ewige Sorge um das fragste Sattwerden, das notdürftigste Ueberwasserhalten ist.

Hunderttausende flüchten dem Krieg, der sie um ihr Brot gebracht, ihnen Angehörige entriß, Tausende zu Krüppeln machte — und in alkoholdurchgegeistigten Kommissen und Soireen preisen ordensabhängige Offiziere ihre Heldentaten, gelobten Begüterte Revanche, mahen sie sich an, für ein Volk zu sprechen, das nichts wünscht, als von ihnen nichts mehr zu hören. Hunderttausende denken mit Haß zurück an jene Zeiten, wo sie nichts waren als Maschinen- und Kanonenfutter — und in Duzenden gekaufter Zeitungen droht Aristokratie und Kapital mit dem Wiederkommen der „alten Kaiserherrlichkeit“. Froh, endlich unter dem Schutze der Demokratie ihr Können, ihr Streben zur Höhe zeigen zu können, müht sich nach anstrengendster Tagesarbeit eine Schar aus untersten Schichten um Einsicht in die Weltenszusammenhänge, um Wissen, strebt nimmermüde, mitzuarbeiten zum Wohle des Ganzen, des Volkes — nichts als Schimpf und Hohn haben die abgestempelten „Standespersonen“, haben Geld- und Beamtenaristokratie für das mündig werdende Volk.

Aufreizung zum Klassenhaß — kann etwas mehr die Massen, und nicht die schlechtesten des Volkes aufreizen als jener großenwahnsinnige Dünkel, jene geldgefütterte Verlogenheit falschen Patriotismus? Vielleicht doch noch eins: jene Schicht, die in leidengefüllten Westmänteln gehüllt den Luxusautos entsteigt, die vor den Hotels „letzte Comforts“ halten. Jene Tatfache, daß es keinen Luxus gibt, der nicht auch in den ausgepreßten Ländern Deutschlands zu haben wäre, während es an billiger Milch für Kranke und Kinder fehlt, jene Delikatessenläden mit Schledjereien für die verwöhntesten Gaumen, während notwendige Lebensmittel so teuer sind, daß Löhne und Gehälter vielfach nicht ausreichen zum Sattwerden, jene Schaufenster der eleganten Schuhe- und Kleiderläden, die vollgepfropft voller feinsten Schuhe und Stoffe, während Tausende von Menschen nur ein Hemd besitzen — welche Schicht könnte wohl mehr zum Klassenhaß aufreizend als dieses Leben?

Neue Steuern, neue Preissteigerungen sind im Anmarsch. Unbekümmert darum werden die oberen Zehntausend ihrem Luxus weiter frönen — schüßt sie doch die bürgerliche Reichstagsmehrheit. Geburt des Krieges und die neuen Nöte — unbekümmert darum werden ordentlichimpernde Herren rufen nach dem herzlichen alten Kaiserswert. Fest in ihren Händen ist die bürgerliche Reichstagsmehrheit, sie muß, entstanden durch die Wahlgelder des Kapitals, Geld und Stand schützen, sie muß sorgen für Aufrechterhaltung jenes Paragraffen gegen den Klassenhaß — unbekümmert, ob der Klassenhaß wächst, naturnotwendig wachsen muß durch den Abgrund zwischen Kapital und Arbeit, zwischen alter und neuer Zeit, der, mit ihrer Hilfe immer weiter und tiefer klappt, bis — es ist nicht zu verhehlen, jene „Aufreizung zum Klassenhaß“ durch das Kapital, die Aristokratie und ihre Beschützer, sie treibt zur Verzweiflung, eine falsche, volkreverende Verteilung der neuen Lasten durch die bürgerliche Reichstagsmehrheit ist eine Gefahr für Deutschland, für den inneren Frieden. Bringt nicht erwachender klarer Verstand bei den bürgerlichen Parteien, oder bei denen, die sich durch ihre Wahlmaschine fähren lassen, eine Eindämmung jener „Aufreizung zum Klassenhaß“ durch Beschneidung des Luxus, durch Abkehr von den Säbelkähern, dann wird kein Staatsanwalt durch Einsetzen einiger sozialdemokratischer Redakteure verhindern können, daß Klassenhaß in lichterlohnen Flammen zusammenschlägt.

# Devisen-Kurse.

Hamburg, 30. August.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

		30. August.	29. August.
Holland	100 fl.	2702.50	2732.50
Kopenhagen	100 Kr.	1495.—	1497.50
Stockholm	100 Kr.	1872.50	1895.—
Kristiania	100 Kr.	1190.—	1192.50
Helsingfors	100 finn. Mk.	126.—	127.50
Schweiz	100 Frs.	1462.50	1487.50
Wien (alt)	100 K.	—	—
do. (neu)	100 K.	10.75	11.25
Budapest	100 K.	22.75	23.—
Prag	100 K.	103.25	103.05
Spanien	100 Pesetas	1137.50	1142.50
London	1 £	318.25	322.75
Paris	100 Frs.	670.—	679.—
Belgien	100 Frs.	658.—	655.—
Italien	100 Lire	372.—	377.—
N. York telegr. Ausz. 1 Doll.		85.62	87.75
do. briell. Ausz. od. Scheck		85.62	87.62
Bukarest	100 Lei	105.—	106.—

# Schiffsverkehr im Lübeder Hafen.

Angefkommen am 30. August 1921.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsor	Fahrzeit
D.		Alshul	Balchou	Kopenhagen	2
D.		Holland	Sollmer	Alb	2 1/4
S.		Wien	Garber	Kolding	3
S.		Christian	Larjen	Arnebro	1
S.		Agnes-Maria	Janjou	Rastow	2
D.		Colus	Ballborg	Stockholm	2
Angefkommen am 31. August 1921.					
D.		Luna	Stob	Vergen	7

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber, für Freiheit Lübed und Feuilleton Hermann Bauer, für Partei und Gewerkschaften August Schulz, für Inzerate Heinrich Steinberg, Verleger: Heinrich Steinberg, Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübed.



**Zucker Ausgabe.**

Im Monat September 1921 können auf den Abschnitt „Warenkarte 35“ der vom 16. Juli bis 2. September 1921 gültigen Lebensmittelkarte

**750 Gramm Zucker**

verabfolgt und entnommen werden.

Lübeck, den 31. August 1921.

Das Landesversorgungsamt.

**Nordische Woche.**

Um den zum Besuch der „Nordischen Woche“ nach Lübeck kommenden Gästen auch äußerlich einen Willkommensgruß darzubringen, wird die Bevölkerung Lübecks gebeten, ihre Häuser durch

**Heraushängen der Flaggen**

während der Dauer der „Nordischen Woche“ zu schmücken.

Das Präsidium der Nordischen Woche.

Wir sehen uns genötigt, ab heute die Preise für Großabnehmer und zwar für

**Selters auf 45 Pfg. für die Flasche**  
**Brande „ 60 „ „ „ „**

zu erhöhen.

Sonstige Abmachungen betr. Flaschenpfand, Ersatz für fehlende Flaschen und Kisten bleiben bestehen.

**Vereinigte Mineralwasserfabrikanten**  
für Lübeck und Umgegend.

**Restposten**

**Ger. Mettwurst**

(H. Fehler)

**Pfund Mk. 15.-**

Freitag nachmittag 4-6 Uhr.  
Ab Fabrik: **Brookesstr. 3.**

**Hans Giese**  
**Meta Giese**

geb. Reichert  
Vermählte.  
Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Hochzeit danken herzlich.  
**Wid. Schwartau,**  
August 1921.

**Konzerthaus**  
**Lübeck.**

Zur Sommerfeier sind der große Garten u. Hölle noch im einlügen Sonn- u. Montagtagen frei.  
Tel. 408.  
5871) **H. Cyriacks.**

**Nordische Woche. - Lübecker**  
**Lichtspielgemeinde.**

Dienstag, den 6. September, in der Stadthalle:

**Filmschau**

(deutsche und nordische Produktion)  
9 1/2 bis 1 Uhr: Ausgewählte Filme aus alten Gebieten.  
3 Uhr nachm.: Jugendvorführung: (Robbenfang, Reckungen, Humor u. a.)  
5 Uhr nachm.: „Wunder der Kinematographie“.  
7 Uhr abds.: „Hilberbüchsenabend („Der Gang in der Nacht“, „Im Kampf mit dem Berge“)  
Breite (mit unnummeriert): vorm. und nachm. je 2 Mk. (Schüler 1 Mk.), abends 8, 6 u. 4 Mk.; Tageskarte (für alles richtig) 8 Mk. Vorverkauf bei Ernst Robert und Fr. Nagel. (5880)

**Reklame-Angebot.**

**Dieterle-Kautabak**

unverdorren, gar. rein Kenntnis, vork. Beize, dänische Bündel, Emu, Nordh. Rollen und Knoten. (5887)

**Stück nur Mk. 1.70.**

Äußerst günstige Bedingungen für Wiederverkäufer.

Kleinverkauf und Fabriklager

**Zigarrenhaus Burgtor**

Gr. Burgstr. 7. Fernspr. 1049.

**Bei Schuh-Buchholtz**

Schwartauer Allee 4 Gr. Burgstr. 36  
finden Sie gute und preiswerte

**Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel.**

Ein Posten starke sehr billige Kinderstiefel  
27.30 4 50. 31.35 4 60. 36.39 4 75.

**Schuhbesorgung und Reparatur**

Import, sauber, billig. (5870)

Verkauf v. Herrn-Ledersohlen, Lederballen, Gummisohlen und sonstigen Schuhbedarfsmitteln.

**Bitte meine Fensterpreise beachten.**

Wird. ja. Zerrig. zu vert. Straße und Flecken heilt (5871) Kottwitzer 39. St. Jürgen-Drogerie, Gürtelstr. 7. (5865)

Ja. Kauf. gel. 1. Seite u. 2. Seite. (5872) C. Saueremogel zu vert. an die Gr. d. St. (5864) (5881) Gürtelstr. 24, II.



**Morgen Eröffnung**

meiner neuen

**Zigarrenfiliale**

in dem umgebauten

**Salzspeicher**

gegenüber dem Holstentor.

Fernruf 401

**H. Drefalt**

(5879)

II. Geschäft:  
Sandstraße 27  
Fernruf 221

Hauptgeschäft: Breite Str. 28/30. Fernruf 9020

**Visitenkarten**

liefern **Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

**Adlershorst.**

Jeden Donnerstag:

**BALL.**

**Musterschau v. Lübecks Industrie und Handwerk am Holstentor**

**Eröffnung**

am 1. September, vormittags 1 1/2 Uhr.

(5876)

Eintrittspreise: Einzelkarte 2.50, Dauerkarte 7.50, Kinderkarte 1.—.

**J.H. Pein Lübeck**

Gegr. 1861.

Markt 10, 11, 12. Breite Straße 64, 66, 68.

Am Donnerstag den 1. September eröffne ich meine bedeutend vergrößerten Geschäftsräume. Meinem alten Prinzip:

**Vom Guten nur das Beste**

zu liefern, werde ich von nun ab in noch erhöhtem Maße nachzukommen mich bemühen. Für das mir bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich meine verehrte Kundschaft, mir dasselbe auch in meinen neuen Räumen bewahren zu wollen. Für die Tage vom 1. bis 10. September biete ich enorme Vorteile durch billigen Verkauf besonders günstig erworbener Waren, welche ich untenstehend anführe:

Damen-Schürzen	Wiener Form, aus besten Stoffen	19.50
Damen-Schürzen	Buften-Form, beste Watere-Ware	23.75
Damen-Schürzen	Wiener Form, W. Satin	32.75
Damen-Taghemden	aus guten Hemdentuchen	21.75
Herren-Taghemden	gute Stoffe, gute Verarbeitung	33.00
Damen-Beinkleider	offen und geschlossen	27.50
Damen-Strümpfe	gute Qualität in Flor- u. Baumwolle	6.75
Hemdentuche	in besonders gut bewährten Qualitäten	9.80
Boiles	115 cm br., in marine u. schwarz	18.00
90 cm reinwollene Cheviots	schwere Ware	34.50
Reste und Schnitt-Coupons	enorm billig	
<b>80 Stck. Herren-Anzüge</b>	steil aus guten Stoffen, mit gutem Serge gefüttert	<b>187.00</b>

**Neu eingetroffen:**  
Große Betten Herr- u. Damen-Schlüpfen, Anzüge, Dam- Kleider, Mäntel zu billigen Preisen. Maurer's Fackel- Hosen, Westen, blaue Woll- Hosen, Samtschnitt, Gole- Westen, Unterzeuge billi-  
**Kaufhaus Franz Wehren**  
Balauerstraße 35. (5888)

**Grudeherde**  
mit Wellsteb  
**Adolf Borgfeldt,**  
Lübeck. 5870

**Deutscher**  
**Transportarb.-Verb.**  
Ortsverwaltung Lübeck.

**Berufsammlung**  
sämtlicher  
**Hafenarbeiter**  
am Donnerstag, dem 1. Septbr.  
abends 7 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn F. Lender,  
Sundestraße 41.  
Tagesordnung:  
Unsere  
Lohnbewegung.  
(5897) Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Betriebsräte**  
Gruppe 7 der Holzindustrie.

**Gruppen-**  
**Versammlung**  
am Donnerstag, dem 1.  
Septbr., abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
1. Referat von Herrn Dr.  
Hahn über das neue  
Steuerproblem.  
2. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen er-  
wünscht. (5884)  
Die Betriebsräte-Zentrale.  
S. W.: D. Hartz.

**Johannishof.**  
Johannisstr. 5 (5891)  
früher Bierdestall  
Täglich: Zitherkonzert.  
Anf. 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

**HANSA-**  
**THEATER**

8 Uhr. Heute Mittwoch, 8 Uhr  
Letzte Vorstellung  
des erstklassigen

**August-Spielplan**

Abschieds-Auftreten  
der beliebten  
**2 Gezetis**

in ihrer neuen Nummer als  
akrobatische Steppianzer.

Außerdem nur einmaliges  
Gastspiel der sich auf der  
Durchreise ins Ausland be-  
findenden weltberühmten

**Gaertner-Truppe**

Hand-Vollgeure ohne Kon-  
kurrenz.  
Morg. Donnerst., 1. Septbr.:  
**Vollständig neues**  
**Programm.**

**Fregolia**

die berühmte Verwandlg.-  
Schauspielerin, die ihre  
Kleider schneller wechselt  
als eine moderne Frau ihre  
Gedanken. (5895)

**Stadtheater Lübeck.**

**Nordische Woche.**  
Donnerstag, 1. Sept. 7 Uhr.  
**Fidelio.** (5874)  
Freitag, 2. Septbr., 7.30 Uhr.  
**Iphigenie.**

Sonnabend, 3. Sept., 7.30 Uhr  
**Die Fledermaus.**

**Kammerspiele des Stadttheaters,**  
Sankt-Jürgen 17/19.  
Donnerstag, 1. Sept., 7.30 U.  
**Die Heirat.**

Freitag, 2. Septbr., 7.30 Uhr.  
**Die Heirat.**



## Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 31. August.

### An alle.

Wir ringen und rechten  
Mit finsternen Mächten,  
Aus Tiefen wir tragen  
Das Werk unserer Hände.  
Lichtfreudigkeit geben!  
Wir dürfen nicht zagen!  
Wir führen's zu Ende!

Das Werk, das wir firmen,  
Erprobt ist in Stürmen,  
In Kampf und Entbehren!  
Wer zählt da den Hammer?  
Wir hissen die Fahnen,  
Moderne Titanen!  
Wir schaffen's in Ehren!  
Die Zeit schwingt den Hammer

Wir schmeden, wir fählen  
Die Hirne und Seelen  
Mit donnerndem Halle  
In lobenden Feuern!  
Es dröhnen die Schläge!  
Neu formen sich Wege:  
Wir brauchen euch alle,  
Die Welt zu erneuern!

### Flaggen?

Am Donnerstag sollen sich alle die Tore öffnen, die zu den Veranstaltungen der Nordischen Woche führen. Unermüdlich wurde auf den ersten September hingearbeitet, der der deutschen Geschäftswelt und hauptsächlich derjenigen aus den nordischen Ländern einen neuen Beweismittel deutscher Schaffenskraft bieten soll. Vom ersten Tage der Vorbereitungen an wurde darauf hingewiesen, daß es sich um rein wirtschaftliche Werbungen handelt. Das sagt für jeden Einzelnen so viel: die Neugestaltung der politischen Verhältnisse Deutschlands war der Selbstverständlichen Wiederaufrichtung des Wirtschaftslebens nicht im Wege. Im Gegenteil: gerade durch die Abschüttelung des alten Joches hat die zu Tode geschwächte Arbeitskraft und Arbeitslust des deutschen Volkes einen neuen Aufschwung genommen. Der Welt wurde gezeigt und soll in den 11 Tagen bewiesen werden, daß die Deutschen verstehen, ihr Geschick auch ohne militärisch-monarchistische Kräfte zu lenken. Noch mehr: es muß den fremden Besuchern Lübeck auf Schritt und Tritt klar gemacht werden: das Wie ist gestirbt, neues Leben spricht aus den Ruinen! Die Ausländer müssen wissen, hier ist ein Volk, das den alten Firtel abgeworfen hat und nach eigenem Willen den Weg dem Aufsteig entgegengeht. Dazu ist Gefinnung nötig, dafür muß ein Wille sprechen. Wir wollen uns vor dem Ausland nicht lächerlich machen und nachlässig lassen, wir setzen trotz allem Aufstiegswillens unfähig, das Banner der neuen Zeit zu tragen. Wo sonst Geld aufgewendet wurde, um das Beste zu schaffen, da mußte auch etwas übrig sein, um die Farben der Republik zu weben zu lassen. Die Baubehörde hat im Auftrag der Geschäftsleitung der Nordischen Woche die Presse gebeten, für die Bekämpfung der Häuser am 1. September einzutreten. Wir haben es uns zweimal überlegt, diesem Wunsch nachzukommen. Umso eifriger war das Amt's Blatt dabei. Die alldeutschen Lübeckischen Anzeigen griffen den Wurf auf. Anstehend beglückt über die Aufforderung, und doch zerstückelt, innerlich gebrochen. Denn etwas ist diesem Sprachrohr der Separatisten die Aufhebung der Arbeiterschaft gegen seine ewige und schätzbare Republikische doch ins Herz gestochen. Feige misst und beißt es um Beflagung der Häuser, innerlich froh in dem Bewußtsein, daß der Spießer in all seiner Abhängigkeit und Untertänigkeit den wilhelminischen Felsen herausragt. Wer seine Kammerlichkeit damit offenkundig darlegen will, muß es mit sich selber ausmachen. Wer glaubt, dazu beitragen zu sollen, aus der Nordischen Woche einen Kriegervereinstilimbim in neuer Auflage zu machen, muß die Entscheidung auf sich nehmen.

## Der Totschläger.\*

Von Alfons Pehold.

„Sund, elendiger Hund!“

Und dann kam noch ein furchtbarer Fluch durch die niedere Stube gedrallt. Der fiel aber aus keinem wutvergeißerten Mund, sondern aus einer wie zu einem Stein zornverkrampften Faust und war ein schredlicher Fluch, der einen blonden, eisenharten Schädel wie eine leere Zigarrenkiste einschlug.

Als der kräftige, junge Männerkörper auf die Durchtränkten, trittzerkerbten Steinfliesen des Werkstatts, dem ehemaligen alten Maschinenhause, hinfiel, schwerlympfisch wie ein voller Kartoffelsack, kam es dem Faustschwinger zum aufstöhnenden Bewußtsein, daß er einen Menschen totgeschlagen, also ein Mörder geworden war.

Eine atembroßelnde, schwarze Hülle warf sich über sein bleiches so frohes, zufriedenes Arbeiterleben. Einen Augenblick lang schloß er sich in einem stählernen Sarg liegen, an dessen Deckel sich keine lebenshungrige Jugend vergeblich wundtiefte.

Dann wußte sich vor seinen entsetzten Augen die eng, abqualmerfüllte Wirtsstube zu einem mächtigen Raum, der erfüllt war von einer Anzahl Menschen, die alle Blide voll Abscheu und Haß für ihn hatten, mit den Fingern auf ihn wiesen und anklagend ihn anheulten.

„Mörder!“

So litt er schon jetzt zwiefachen Tod: den der Gerechtigkeit und den der Schande für seine Tat.

Und es kam noch der Tod der Nahe hinzu.

Denn es schrumpften auf einmal all die vielen Menschen vor ihm zu einer knöchernen Faust zusammen, die spannte sich um seinen Hals, und er hörte die Stimme des von ihm Erschlagenen im Weltall dröhnen:

„Mörder!“

Eine klagende Frauenstimme rief ihn aus seiner ihn hindurchgehenden Betäubung.

„Franz, Franz! Heiliger Gott, was hast denn getan? Schau nicht so wild, ich bin's ja, dein Annerl!“

Seine Braut war es, die ihn ins Gesicht schaute. Ihre ihn aufstöhnenden Worte voll Herzweh und fragender wie auch schon

## Jungsozialistische Vereinigung der S. P. D.

- 1. September: Mitgliederversammlung.
- 8. September: Jungsozialistische Diskussion. Gen. S. Haase.
- 15. September: Unsere Aufgaben bei den kommenden Wähler-Kaufmännern. Gen. A. Haut.
- 22. September: Parlamentarismus. Gen. G. Ehlers.
- 29. September: Emile Zola. Gen. W. Bromme.

Zu diesen Veranstaltungen sind alle Mitglieder der Arbeiterjugend und der S. P. D. herzlich willkommen. Beginn der Veranstaltungen abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur alten Post“ Fünfhausen 3.

Die Betriebsräte, Gruppe 7 der Holzindustrie, hält am Donnerstag, dem 1. September, eine Gruppenversammlung im Gewerkschaftshaus ab.

Achtung, sozialdemokratische Frauen! Morgen Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, wichtige Versammlung im Gewerkschaftshaus. Die Genossin Schlämer wird einen Vortrag halten. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensetzen. Zahlreiches Erscheinen der Frauen ist notwendig.

Eine dumme Frage. Die Lübeckischen Anzeigen wollen wissen, ob die Deutschnationalen auch schon sozialdemokratische Versammlungen gestört hätten? Eine wirklich einfältige Frage. Dazu sind die Großschnauzigen viel zu feige. Sie hätten es auch nicht nötig, weil die Widelhauben ihnen die Arbeit abnahmen und bei jedem ernstem Wort mit den Unterdrückern die Versammlung verbot, wenn dies nicht schon vorher durch die Polizeibehörden geschehen war. Im übrigen sorgte der Druck maßgebender Kreise lange Zeit dafür, daß den Sozialdemokraten die Versammlungsfälle verweigert wurden und auf dem Landgebiet kam dazu noch in verstärktem Maße die Drohung mit Arbeitsentlassung und Wohnungsündigung. Die konservative Regierung übernahm (a.) im weitesten Maße und zur Freude aller Patrioten die Arbeit der Volksfeinde. Dazu kam, daß die verlogene Presse vom Schläge des Amtsblattes vor- und nachher alle reaktionären, gegen die Arbeiterschaft gerichteten Maßnahmen bejubelte und als selbstverständlich im Interesse des Weltalls betrachtete. Am nächsten lag zur Sprengung sozialdemokratischer Versammlungen seitens der Rechtsblockschwestern gar kein Anlaß vor. Denn die schärfste Zurückweisung der Kapitalistenklinge durch sozialdemokratische Redner stand immer noch turmhoch gegenüber der Tonart deutschnationaler Volksbetrüger. Jetzt, seitdem ihnen die preukärischen Widelhauben nicht mehr reflexlos zur Verfügung stehen, ist ihnen das Herz in die Hosen gefallen. Sie kommen schon gar nicht in die sozialdemokratischen Versammlungen, denn sie sind klug und weisen und bedürfen der Wahrheit nicht. Dafür schwindeln sie um so dreister.

Einkesselung des Lloyd-Ostseeüberdiesels. Wie gemeldet, wird der vom Norddeutschen Lloyd Bremen für den Sommer in der Ostsee eingerichtete Dienst zwischen Travemünde und Warnemünde mit dem 8. September eingestellt, nachdem der Salonschneidemaschine „Grille“ schon am 4. September seine letzte Wochenfahrt Lübeck-Dahme gemacht haben wird. Bei dieser letzten Fahrt kehrt der Dampfer nicht nach Lübeck zurück, sondern beendet seine Fahrt in Travemünde.

Auswähle des Kellamewesens. In letzter Zeit sind wiederholt Nachahmungen von Reichsbanknoten (sogenannte Blüten) zu Kellamewesen verbreitet worden. Trotz der vorhandenen Abweichungen zeigen diese Blüten, wenn sie zusammengefasst sind, eine gewisse Ähnlichkeit mit den echten Noten, so daß es in einer ganzen Reihe von Fällen bereits Betrüger gelungen ist, sie zu Zahlungen zu verwenden. Es erscheint angebracht, das Publikum, insbesondere die gewöhnlichen Kreise darauf hinzuweisen, daß nach § 360 Ziffer 6, St.G.B. die Anfertigung und Verbreitung von Wertempfehlungskarten, Anfordigungen oder anderen Drucksachen oder Abbildungen, welche in Form oder Verjierung dem Papiergelde ähnlich sind, strafbar ist. Das Reichsbank-Direktorium warnt daher vor Anfertigung, Verbreitung und gleichzeitig auch vor Annahme derartiger Blüten.

Flugpostverbindungen zur Nordischen Woche in Lübeck und zur Kieler Messe. Ab heute bis zum 12. September wird eine Flugpostverbindung zwischen Hamburg und Travemünde über Lübeck mit täglich einmaligen Hin- und Rückflug hergestellt. Die Flugzeuge verlassen nachmittags Hamburg 2.30, Lübeck 3.00 und treffen 8.10 in Travemünde ein. Rückflug erfolgt vormittags von Travemünde 8.00, von Lübeck 8.10, Ankunft in Hamburg 8.40. Am 31. August findet nur der Flug Hamburg-Travemünde und am

12. September nur der Flug Travemünde-Hamburg statt. Ferner wird vom 31. August bis zum 21. September zur Nordischen Woche und daran anschließend zur Kieler Messe ein Flugpostdienst zwischen Travemünde und Kiel eingerichtet: Ab Travemünde 6.30 nachm., Ankunft in Kiel 8.30 nachm.; Rückflug ab Kiel 9.00 vorm., an Travemünde 10 vorm. Am 31. August findet nur der Flug Travemünde-Kiel und 21. September nur der Flug Kiel-Travemünde statt. Die Flüge werden von der Deutschen Luftreederei ausgeführt. Bei den Flugpostverbindungen, die planmäßig erst in den späten Nachmittagsstunden am Bestimmungsort eingeht, kann auf Zustellung am Flugtag nur gerechnet werden, wenn Einbestellung verlangt ist. In jedem Falle empfiehlt sich, die Vorauszahlung des Einbestellgeldes bei der Luftbeförderung. Für Flugpostverbindungen nach Travemünde ist das Verlangen der Einbestellung nicht erforderlich, da die Postverbindungen noch am Flugtag im Wege der gewöhnlichen Bestellung in die Hände der Empfänger gelangen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. Die Schlusszeiten sind: beim Postamt in Lübeck: a) Richtung Hamburg für Briefsendungen 7.15 vorm., für Pakete 7.00 vorm., b) Richtung Travemünde für Briefsendungen 2.05 nachm., für Pakete 1.50 nachm. Beim Postamt in Travemünde tritt die Schlusszeit in Richtung Kiel und Lübeck 1/2 Stunde vor Abfahrt des Postfluggzeuges ein. Ueber die Schlusszeiten bei den übrigen Verkehrsanstalten erteilen diese bereitwillig Auskunft.

Der Film in der Nordischen Woche. Am Dienstag, dem 8. September veranstaltet die Lübecker Lichtspielgemeinde eine Reihe von Filmvorführungen, zu der sämtliche großen deutschen Firmen Proben ihrer Produktion zur Verfügung gestellt haben. Auch die nordische Filmwelt ist vertreten durch die Svenska Biografteatern (An schwedischen Strömen und Wasserfällen, Robbenfang im Eismeer), die Göteborger Svenska Kullagerfabriken (Aus Göteborgs Kultur- und Wirtschaftsleben) und eine Gesellschaft aus Kristiania (Von Drontheim bis zum Nordkap). Ferner wird die Laaloo-Gesellschaft, München einen ganz neuen Film über die Anlage des Waldensee-Werks, der teils noch im Bau befindlichen bayerischen Elektrizitätzentrale mit ihrem gewaltigen Stauwerk, zeigen. Auch Zeiträffer, Zeittupen- und Zeittupen-Aufnahmen (Flug der Hintertupen) werden gebracht, endlich Elkhouten- und Trickfilme — also eine Filmchau, die eine Uebersicht über das ganze weit verzweigte und auch praktisch bedeutsame Gebiet der modernen Kinematographie ermöglicht. Dazu sind Vorträge von Fachleuten vorgesehen u. a. über die kulturelle und internationale Bedeutung des Films und über die Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Films vom künstlerischen Standpunkt. Zu letzterem Thema dient als Erläuterung der Spielfilm „Der Gang in die Nacht“, der in ganz ungewöhnlicher Richtung andeutet, in der das Filmkunstwerk der Zukunft sich zu entwickeln vermag. Endlich bringt der Bilderhändler das unübersehbare Filmwerk: „In Sturm und Eis“, das neueste Werk der durch ihren Schneefilm rühmlichst bekannten Berg- und Sportfilm-Gesellschaft in Freiburg, das den gigantischen Kampf mit den Naturgewalten in prachtvollen Aufnahmen, in etwa 4000 bis 4000 Meter Höhe gemacht, wunderbar zur Anschauung bringt. — Die Preise sind trotz der Unkosten niedrig gehalten (2 Mt. bis 8 Mt.); Schüler erhalten (außer abends) Ermäßigung. Eine besondere Vergünstigung bieten die für alle Vorführungen gültigen Tageskarten zum Gesamtpreise von 8 Mt. Vorverkauf ab Donnerstag bei Ernst Robert und bei Fr. Nagel am Markt (vgl. das heutige Inserat).

Die Architektur-Ausstellung der Nordischen Woche wird nicht nur für Lübeck, sondern auch in weiteren Kreisen eine besondere Bedeutung dadurch erhalten, daß hier eine typische Gegenüberstellung gegeben werden kann zwischen dem Wohnbau der früheren Jahrhunderte und der Jetztzeit. Lübeck hat von jeher für den Wohnungsbau eine ganz besondere Rolle gespielt, da es einen eigenen Typ hat für das Bürgerhaus des Mittelalters, wie für das Kleinwohnungshaus. Es zeigt darin eine ununterbrochene Weiterentwicklung, eine folgerichtige Durchbildung von Grundriss und Aufbau. Die Ausstellung wird diese Entwicklung an der Hand von Vorbildern aus den verschiedenen Jahrhunderten bis zur Jetztzeit zeigen, eine Entwicklung, die bei dem Kaufmannshaus des Mittelalters anfängt und mit dem vornehmen Einzelhaus der Gegenwart aufhört. Eine besondere Stellung in dieser Entwicklung nimmt der Däne Joh. Erik Lillie ein, der von 1800 länger als 20 Jahre, sowohl als ausführender Architekt wie auch als Lehrer hier tätig gewesen ist. Seinen Werken ist eine besondere Abteilung gewidmet, die sein Wirken für Lübeck in einem Umfange zeigen wird, wie es bisher noch nicht bekannt war. Manches interessanter Entwurf wird hier neues Interesse wecken

## Der Totschläger.\*

Von Alfons Pehold.

„Sund, elendiger Hund!“

Und dann kam noch ein furchtbarer Fluch durch die niedere Stube gedrallt. Der fiel aber aus keinem wutvergeißerten Mund, sondern aus einer wie zu einem Stein zornverkrampften Faust und war ein schredlicher Fluch, der einen blonden, eisenharten Schädel wie eine leere Zigarrenkiste einschlug.

Als der kräftige, junge Männerkörper auf die Durchtränkten, trittzerkerbten Steinfliesen des Werkstatts, dem ehemaligen alten Maschinenhause, hinfiel, schwerlympfisch wie ein voller Kartoffelsack, kam es dem Faustschwinger zum aufstöhnenden Bewußtsein, daß er einen Menschen totgeschlagen, also ein Mörder geworden war.

Eine atembroßelnde, schwarze Hülle warf sich über sein bleiches so frohes, zufriedenes Arbeiterleben. Einen Augenblick lang schloß er sich in einem stählernen Sarg liegen, an dessen Deckel sich keine lebenshungrige Jugend vergeblich wundtiefte.

Dann wußte sich vor seinen entsetzten Augen die eng, abqualmerfüllte Wirtsstube zu einem mächtigen Raum, der erfüllt war von einer Anzahl Menschen, die alle Blide voll Abscheu und Haß für ihn hatten, mit den Fingern auf ihn wiesen und anklagend ihn anheulten.

„Mörder!“

So litt er schon jetzt zwiefachen Tod: den der Gerechtigkeit und den der Schande für seine Tat.

Und es kam noch der Tod der Nahe hinzu.

Denn es schrumpften auf einmal all die vielen Menschen vor ihm zu einer knöchernen Faust zusammen, die spannte sich um seinen Hals, und er hörte die Stimme des von ihm Erschlagenen im Weltall dröhnen:

„Mörder!“

Eine klagende Frauenstimme rief ihn aus seiner ihn hindurchgehenden Betäubung.

„Franz, Franz! Heiliger Gott, was hast denn getan? Schau nicht so wild, ich bin's ja, dein Annerl!“

Seine Braut war es, die ihn ins Gesicht schaute. Ihre ihn aufstöhnenden Worte voll Herzweh und fragender wie auch schon

wissender Verzweiflung rissen ihn unbarmherzig über den rotglühenden Kopf des Geschlagenen.

Und er wachte auf zu tierischer Selbsterhaltung. Aus der brennenden Not seiner Seele schrie er mit brutaler Härte das weinende Mädchen an.

„Weil der Hundstert, der Falot, meine Maschin' schimpfirt hat, hab' ich ihm eine feste aufs Daß!“ geben!“

Darauf ließ er sich ruhig von der erschienenen Polizei abführen.

Der Maschinenwärter Franz Schreibledner und der Transmissionsaufseher Ferdinand Gruber, beide in der großen Zuteilnahme angestellt, waren seit Jahr und Tag gute Freunde gewesen.

In der ewig nebligen, feuchtheißen Dampf- und Delschwüle des geräumigen Maschinenhauses hatten sie sich kennen und schätzen gelernt und die Brücke getreulicher Freundschaft in die frischere Atmosphäre der Gassen, Vorstadtgärten und Gasthäuser hinübergespannt.

Ueber diesen wohlgebauten Brückenweg war dann im Laufe der Zeit von den zwei Freunden schon manche frohe, allnächtliche Stunde, gar mancher Trost in ihr für gewöhnlich so graues, mit Verdrießlichkeiten und Enttäuschungen aller Art vollbeladenes Arbeiterleben getragen worden.

Nach Anbruch der abendlichen Feierzeit und an den freien Sams- und Feiertagen sah man die beiden ebenso bekümmert wie in der Fabrik, in der sie durch ihre Beschäftigung zumeist immer in Berührung standen. Wie Maschin- und Transmissionsaufseher, so schienen Schreibledner und Gruber untrennbar zu sein.

Keiner besuchte ohne den anderen eine festliche Veranstaltung, machte ohne den anderen an der Seite einen Ausflug in die Umgebung der Stadt. In jeder Wählerversammlung, Werkstättenbesprechung und anderen Zusammenkünften der Arbeiter sah man die beiden Freunde nebeneinander sitzen oder stehen, immer für die gleiche Meinung sich einsetzend, die in ihnen betriebe die gleichen Worte bei den Auseinandersetzungen mit den Kameraden weckte. Lachen und Schimpf für die Erscheinungen ihres Daseins kam aus ihnen in seltener Einheit nach einem rätselhaften Gescheh. Sah man an einem regnerischen Sonntagmorgen den langen, Kriandebühnen Gruber herbei in der verstaubten Extrastube des kleinen Vorstadtkaffeehauses die blanken, federweilglänzenden Taroffarten festnehmen, so konnte man eine tobendere Wette eingehen, daß einer seiner drei Spielpartner der Maschinenwärter Schreibledner war.

\*) Daß = Kopf.

## Der Totschläger.\*

Von Alfons Pehold.

„Sund, elendiger Hund!“

Und dann kam noch ein furchtbarer Fluch durch die niedere Stube gedrallt. Der fiel aber aus keinem wutvergeißerten Mund, sondern aus einer wie zu einem Stein zornverkrampften Faust und war ein schredlicher Fluch, der einen blonden, eisenharten Schädel wie eine leere Zigarrenkiste einschlug.

Als der kräftige, junge Männerkörper auf die Durchtränkten, trittzerkerbten Steinfliesen des Werkstatts, dem ehemaligen alten Maschinenhause, hinfiel, schwerlympfisch wie ein voller Kartoffelsack, kam es dem Faustschwinger zum aufstöhnenden Bewußtsein, daß er einen Menschen totgeschlagen, also ein Mörder geworden war.

Eine atembroßelnde, schwarze Hülle warf sich über sein bleiches so frohes, zufriedenes Arbeiterleben. Einen Augenblick lang schloß er sich in einem stählernen Sarg liegen, an dessen Deckel sich keine lebenshungrige Jugend vergeblich wundtiefte.

Dann wußte sich vor seinen entsetzten Augen die eng, abqualmerfüllte Wirtsstube zu einem mächtigen Raum, der erfüllt war von einer Anzahl Menschen, die alle Blide voll Abscheu und Haß für ihn hatten, mit den Fingern auf ihn wiesen und anklagend ihn anheulten.

„Mörder!“

So litt er schon jetzt zwiefachen Tod: den der Gerechtigkeit und den der Schande für seine Tat.

Und es kam noch der Tod der Nahe hinzu.

Denn es schrumpften auf einmal all die vielen Menschen vor ihm zu einer knöchernen Faust zusammen, die spannte sich um seinen Hals, und er hörte die Stimme des von ihm Erschlagenen im Weltall dröhnen:

„Mörder!“

Eine klagende Frauenstimme rief ihn aus seiner ihn hindurchgehenden Betäubung.

„Franz, Franz! Heiliger Gott, was hast denn getan? Schau nicht so wild, ich bin's ja, dein Annerl!“

Seine Braut war es, die ihn ins Gesicht schaute. Ihre ihn aufstöhnenden Worte voll Herzweh und fragender wie auch schon

wissender Verzweiflung rissen ihn unbarmherzig über den rotglühenden Kopf des Geschlagenen.

Und er wachte auf zu tierischer Selbsterhaltung. Aus der brennenden Not seiner Seele schrie er mit brutaler Härte das weinende Mädchen an.

„Weil der Hundstert, der Falot, meine Maschin' schimpfirt hat, hab' ich ihm eine feste aufs Daß!“ geben!“

Darauf ließ er sich ruhig von der erschienenen Polizei abführen.

Der Maschinenwärter Franz Schreibledner und der Transmissionsaufseher Ferdinand Gruber, beide in der großen Zuteilnahme angestellt, waren seit Jahr und Tag gute Freunde gewesen.

In der ewig nebligen, feuchtheißen Dampf- und Delschwüle des geräumigen Maschinenhauses hatten sie sich kennen und schätzen gelernt und die Brücke getreulicher Freundschaft in die frischere Atmosphäre der Gassen, Vorstadtgärten und Gasthäuser hinübergespannt.

Ueber diesen wohlgebauten Brückenweg war dann im Laufe der Zeit von den zwei Freunden schon manche frohe, allnächtliche Stunde, gar mancher Trost in ihr für gewöhnlich so graues, mit Verdrießlichkeiten und Enttäuschungen aller Art vollbeladenes Arbeiterleben getragen worden.

Nach Anbruch der abendlichen Feierzeit und an den freien Sams- und Feiertagen sah man die beiden ebenso bekümmert wie in der Fabrik, in der sie durch ihre Beschäftigung zumeist immer in Berührung standen. Wie Maschin- und Transmissionsaufseher, so schienen Schreibledner und Gruber untrennbar zu sein.

Keiner besuchte ohne den anderen eine festliche Veranstaltung, machte ohne den anderen an der Seite einen Ausflug in die Umgebung der Stadt. In jeder Wählerversammlung, Werkstättenbesprechung und anderen Zusammenkünften der Arbeiter sah man die beiden Freunde nebeneinander sitzen oder stehen, immer für die gleiche Meinung sich einsetzend, die in ihnen betriebe die gleichen Worte bei den Auseinandersetzungen mit den Kameraden weckte. Lachen und Schimpf für die Erscheinungen ihres Daseins kam aus ihnen in seltener Einheit nach einem rätselhaften Gescheh. Sah man an einem regnerischen Sonntagmorgen den langen, Kriandebühnen Gruber herbei in der verstaubten Extrastube des kleinen Vorstadtkaffeehauses die blanken, federweilglänzenden Taroffarten festnehmen, so konnte man eine tobendere Wette eingehen, daß einer seiner drei Spielpartner der Maschinenwärter Schreibledner war.

\*) Daß = Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Aus dem inhaltreichen Buch „Menschen im Schatten“, von Alfons Pehold. Verlag: Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großhorst. Auch zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedrich Meyer & Co., Lübeck, Johannisstraße 46.



# Aus aller Welt.

**Millionenbetrag an Flüchtlingen.** Nach Betrügereien in Höhe von über eine Million Mark ist aus Berlin der bisherige Buchdruckerbesitzer Georg Marx flüchtig geworden. Er befindet sich im Besitze eines polnischen Passes. Marx hat besonders Pölsche Flüchtlinge, seine eigenen Landsleute, geschädigt.

**400 Morgen Waldbestand vernichtet.** Ein großer Wald- und Moorbrand wüthet seit acht Wochen in den ausgedehnten Waldungen von Klein- und Groß-Capermoor bei Schnackenburg, dem über 400 Morgen Waldbestand zum Opfer fielen. Da der Boden sehr torfreich ist, stndet das Feuer immer neue Nahrung. Der Torfboden brennt bis zu einer Tiefe von drei Metern; bisher ist es nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden.

**Zusammenbruch eines westdeutschen Sportkonzerns.** Auch den westdeutschen Sportkonzern Lebbing & Co. in Dortmund hat sein Schicksal erreicht. Die Staatsanwaltschaft hat das Geschäft geschlossen und die Geschäftsräume unter Siegel gelegt. Die Schulden des westdeutschen Sportkonzerns werden auf rund sechs Millionen Mark geschätzt. Die Kasse enthielt jedoch nur 380 Mk., da Lebbing sie vor seiner Abreise aus Dortmund geleert hatte. Lebbing beschäftigte 19 Hauptagenten, von denen jeder wieder mit einer mehr oder weniger großen Zahl von Unteraagenten arbeitete. Lebbing hatte auch einen Rennstall, der aus 18 Pferden bestand, von denen jedoch nur ein einziges Lebbing gehörte, während die übrigen 12 unbezahlt im Stalle standen.

**Beabsichtigter Anschlag auf eine Eisenbahnbrücke?** In einer unmitelbar an dem Viadukt der Bahn Köln—Hannover—Berlin gelegenen Flegelried fanden spielende Kinder eine Sprengstoffladung. Sofort vorgenommene Nachgrabungen förderten drei Kisten des sehr gefährlichen Sprengstoffes, Donarit und etwa 20 Meter Zündschnur zutage. Der Zweck der Vergrabung ist noch nicht klar, es liegt aber die Vermutung nahe, daß ein Attentat auf die Brücke geplant war, um der Eisenbahnverkehr zwischen Köln und Berlin über Hannover lahmzulegen. Zur Zeit werden Nachforschungen nach weiteren Vergrabungen angestellt.

**Hundert Kinder unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.** Im städtischen Licht- und Luftbade in Hattlingen (Ruhr) erkrankten nach dem Mittagessen etwa hundert Kinder unter Vergiftungserscheinungen. Reishenke lagen zum Teil die Kinder umher, während andere sich nur mühsam aufrecht erhalten konnten. Auch einige Auffichtsbamen gehörten zu den Erkrankten. Man schreibt die Schuld an dem Vorkommnis dem Mittagessen zu. Lebensgefahr liegt glücklicherweise bei niemandem vor.

**Auflösung eines Millionendiebstahls.** Nach langer Zeit ist es der Polizei von Dels jetzt gelungen, den Einbruchdiebstahl im Gyllsum, bei dem aus der Kasse des in Auflösung begriffenen Selbstschußes 1 300 000 Mark gestohlen wurden, aufzuklären. Dem Diebstahl haben zwei Angehörige des Selbstschußes ausgeführt. Es handelt sich um zwei Delfer Gelegenheitsarbeiter, Böhm und Gaertner. Der letztere ist flüchtig. Bei Böhm konnte bei seiner Festnahme noch 1/2 Million Mark beschlagnahmt werden.

**Von einer Verbrecherin hypnotisiert.** Aus Bregenz wird gemeldet: Vor einigen Wochen kam zu einem Bauer in Beck ein junger Mann und wollte sich als Knecht verdingen. Er hatte aber weder Papiere, noch wußte er seinen Namen und seine Herkunft. Er wurde von der Gendarmerte nach Bludenz geführt, dort im Armenhause untergebracht und beim Magistat zu Kanzleiarbeiten verwendet. Eine Veröffentlichung des Falles in den Zeitungen hatte keinen Erfolg. Da der junge Mann seiner Mundart nach zweifellos Reichsdeutscher war, wurde er nach Landau gebracht. Als man schließlich darauf verfiel, daß der junge Mensch das Opfer verbrecherischer Hypnose geworden sein könnte, nahm ihn auf Veranlassung des Lindbauer Magistrats ein dortiger Arzt in Behandlung. Nach mehreren Versuchen gelang es ihm, Licht in die Sache zu bringen. Er versetzte den Patienten durch Hypnose in die Schulzeit zurück und er erfuhr auf diese Weise, daß er Walter Werner heiße und in Köln-Brunsfelde wohne. Der junge Mann erzählte dann, daß er auf der Bahnfahrt von München nach Kempen mit einer Dame ins Gespräch gekommen sei, die ihm nacheinander den eigenen Willen, 2000 Mk. Bargeld, sämtliche Schriften und die ganze Erinnerung an seine Vergangenheit nahm. Seine Fahrkarte hatte sie gegen eine solche mit dem Fahrziel Immenstadt vertauscht und ihn bewogen, dorthin zu fahren. Auf die telegraphische Nachricht hin eilten sofort die Eltern aus Köln nach Lindau, um ihren längst vermißten Sohn in Empfang zu nehmen. Nun kam eine weitere Gauerei an den Tag. Als die Eltern längere Zeit ohne Nachricht von ihrem Sohne blieben, ließen sie ihn als abgängig auschreiben. Daraufhin meldete sich bei den wohlhabenden Leuten ein Mann, der sich als Privatdetektiv ausgab und sich gegen eine Vorauszahlung von 8000 Mk. und 1000 Mk. Spesen zur Aufklärung des Vermißten erbot. Nach einiger Zeit erhielten die Eltern ein von der französischen Militärbehörde beglaubigtes Telegramm, laut dem Walter Werner in die französische Fremdenlegion eingetreten sei. Daraufhin gaben die Eltern ihren Sohn für verloren und stellten alle weiteren Nachforschungen ein. Um so größer war ihre Ueberraschung und Freude, den Vermißten wiederzufinden.

**Neuer Brand von Moskau.** Nach einem Telegramm aus Helsingfors soll in Moskau ein Riesbrand ausgebrochen sein, der bereits mehrere Tage wüthet und jetzt schon drei Stadtviertel umfaßt. Mehrere hundert Häuser sind niedergebrannt, darunter das Volkshaus. Gegen 20 Personen sind in den Flammen umgekommen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

**Ein neues englisches Kienflugzeug.** Die britische Regierung veranlaßt den Bau eines neuen Kienflugzeuges, das für Transporttransporte geeignet sein soll. Ueber die Einzelheiten verlautet, daß die Flüßschrauben nicht am Körper des Flugzeuges, sondern an den Flüßeln befestigt werden.

**Zwanzig Tote bei einem Hotelbrand in Amerika.** Aus Newyork wird gemeldet: Bei einem Brande, dem Brown's Hotel in Macon (Georgia) zum Opfer fiel, sind 20 Hotelgäste verbrannt. Der Brand brach aus, als 150 Gäste im Hotel anwesend waren, und nahm infolge der Explosion eines benachbarten Chemikalienlagers so gewaltigen Umfang an, daß an ein Löschchen nicht zu denken war.

**Silberfuf durch eine Driestanze.** Wie aus Newyork gemeldet wird, fiel dort eine Taube erschöpft im Broadway nieder. Sie trug einen Silberfuf von dem bekannten Naturforscher Edmund Heller, der sich in den Hoobee-Bergen im Yellowstone Park verirrt hatte. Die Taube war 4000 englische Meilen in vier Tagen geflogen.

# Genossenschaften.

**Eine Tartarenachricht.** Kommunistische Blätter verbreiten in der bei ihnen üblichen Aufmachung die Nachricht von einem Streik in Betrieben der Grobeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Kaufmännervereine. Der Urheber der Nachricht hat es sogar fertig gebracht, sie nach Basel zu verschicken, offenbar, um dem internationalen Genossenschaftskongreß eine „Genaktion“ aufzutun. Es handelt sich um einen ausgelegten Schwinkel. Zwar wird gegenwärtig über allerlei Forderungen verschiedener Betriebe beraten, gestreikt wurde und wird aber nirgends. Der Wunsch scheint der Vater des Gedankens gewesen zu sein.

Herr Baland will also heute, wo alle Welt die Teuerung am Hartmannsmaie spürt, wo Milch-, Brot- und Kartoffelpreise in die Höhe gehen und eine Preiserhöhung auch der übrigen Gebrauchsartikel nach sich ziehen, durch die wirtschaftlichen Tagesberichte von Calmer die Arbeitgeber darüber hinwegtäuschen, daß eine wirkliche Teuerung besteht. Das wird ihm nicht gelingen.

# Landwirtschaftlicher Provinzialschiedsausschuß

Am Sonnabend, dem 20. August, tagte in Kiel das Provinzialschiedsgericht, welches über Streitfragen von grundsätzlicher Bedeutung zu entscheiden hat. Es waren folgende Streitfragen zu erledigen: 1. Antrag der Arbeitgeber der Insel Fehmarn betr. Erledigung der dortselbst vorliegenden zwei Streitpunkte des Fehmarn Tarifs. 2. Antrag der Arbeitgeber des Kreises Stormarn betr. Festsetzung des Begriffs „Freiarbeiter“. 3. Antrag der Arbeitgeber des Kreises Stormarn betr. des Streitpunktes Trenthorst. 4. Antrag der Arbeitgeber des Kreises Stormarn betr. Erledigung des Streitpunktes Wulmenau. 5. Antrag des Provinzial-Arbeitgeberverbandes betr. Festsetzung des Begriffs „Marktpreis“. 6. Antrag der Arbeitnehmer der Ortsgruppe Glau, Kreis Wismar, betr. Entlohnung der Arbeitnehmer in Gutswohnungen. 7. Antrag der Arbeitnehmer des Kreises Lauenburg betr. Ernennung eines Vorsitzenden der Kreis-Schiedsstelle. 8. Antrag der Gauleitung betr. Klarstellung des § 8 des Tarifes. 9. Antrag der Kreis-Schiedsstelle Segeberg betr. Klarstellung des Begriffs „Kuhstint“.

Zu vorstehenden Punkten wurden folgende Schiedssprüche abgegeben: Zu 1. Tarif Fehmarn: a) der Satz im § 1: „Auf die Erntelöhne einschl. der Pflichtüberlöhne wird ein Aufschlag von 25 Prozent vom Stundenlohn bezahlt, jedoch nicht an Jugendlöhne (§ 3 f) wird gestrichen.“ b) Die nach § 3 b angestellten Arbeiter sind Deputatisten. c) Die nach § 3 c angestellten Arbeiter sind Freiarbeiter. d) Der nach dem Provinzialnachtrag bewilligte Zuschlag von 1 Mk. für Melkfrauen kommt außer dem in Fehmarn besonders bewilligten Zuschlag von 1 Mk. zur Anwendung. Zu 2. Sache Freiarbeiter Stormarn: Der Tarif ist maßgebend. Widerspruch im vorliegenden Fall ein Sondervertrag dem Tarif, so gilt der Sondertarif, falls er günstiger ist. Ein Sondervertrag ist durch Abschluß des neuen Tarifvertrages nicht ohne weiteres aufgehoben. Zu 3. Sache Trenthorst: Die Sache wird an den Schiedsausschuß Stormarn verwiesen zur Entscheidung darüber, ob nach Inkrafttreten des neuen Tarifvertrages eine davon abweichende Vereinbarung über das Aufheben der Arbeit auf dem Felde oder Hofstelle zwischen den Parteien getroffen ist. Ist das nicht der Fall, so gilt der Tarifvertrag. Zu 4. Sache Wulmenau: Die Sache wird an den Schiedsausschuß Stormarn verwiesen zur Entscheidung darüber, ob nach Inkrafttreten des neuen Tarifvertrages eine davon abweichende Vereinbarung über das Aufheben der Arbeit auf dem Felde oder Hofstelle zwischen den Parteien getroffen ist. Ist das nicht der Fall, so gilt der Tarifvertrag. Zu 5. Sache Marktpreis: Als Marktpreis für Getreide gilt der Freihandelspreis. Als Marktpreis für Milch gilt der Preis, der dem Erzeuger von der Meierei gezahlt wird. Der Marktpreis für Getreide wird von der Landwirtschaftskammer monatlich festgesetzt nach dem Durchschnitt der Rieher Notierung. Zu 6. Sache Kuhhaus: Auch die in Gutswohnungen, nicht nur in Arbeitgeberwohnungen vorhandenen Arbeiter sind als Deputatisten anzusehen. Zu 7. Die Tarifkontrahenten wurden beauftragt, sich diesbezüglich an den Herren Landrat des Kreises Lauenburg zu wenden, um im vorliegenden Streitfall zu vermitteln. Zu 8. Nach Aussprache beider Parteien ergab sich, daß der Sinn des § 8 des Tarifes so zu verstehen sei, daß überall dort, wo keine schriftliche Kündigung vereinbart ist, die gesetzliche gilt. (§ 621 B. G.-B.) Anmerkung der Gauleitung: Es ist Pflicht der Arbeitgebervertretung, in der Arbeitsordnung eine schriftliche Kündigungsfrist mit dem Arbeitgeber zu vereinbaren. In Kleinbetrieben ist es Sache des einzelnen, ebenfalls eine Vereinbarung hinsichtlich der Kündigungsfrist mit dem Arbeitgeber wunschgemäß schriftlich abzuschließen. Zu 9. Der Antrag wurde zwecks weiterer Heinerhebung zum nächsten Termin vertagt.

Für die Arbeitnehmer sind die Schiedssprüche zum Teil von ganz besonderer Bedeutung. Es handelt sich um die Streitfragen, wo die Kollegen günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen vereinbart hatten. Das Provinzialschiedsgericht hat endgültig entschieden, daß dort, wo solche Vereinbarungen vorliegen und dieselben nicht rückgängig gemacht sind, dieselben unbedingt bestehen bleiben müssen, im anderen Falle der Tarif zu gelten hat. Diese Ansicht deckt sich jedenfalls mit dem § 1 der Verordnung vom 23. Dezember 1918. Doch auch in solchen Fällen ist nur zu empfehlen, derartige Vereinbarung schriftlich festzulegen.

Die Gauleitung VI des Deutschen Landarbeiter-Verbandes.

# Gewerkschaften.

## Kaufmannsgerichtswahl in Berlin.

**Katastrophale Niederlage der sogenannten Gewerkschaftsbünde.**

Die Kaufmannsgerichtswahl, die in Berlin am Sonntag, dem 28. August, stattgefunden hat, brachte einen vollen Erfolg der freigewerkschaftlichen Angekündigtenbewegung. Von rund 44 000 abgegebenen Stimmen wurden für die Afa-Listen (Allgemeiner freier Angestelltenbund) über 23 000 Stimmen abgegeben. Der Zentralverband der Angestellten allein erhielt über 21 000 Stimmen. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der Verband der weiblichen Angestellten und der Deutsche Bankbeamtenverein hatten ihre Liste unter dem Namen „Beriarbeit“ vereinigt. Alle drei Verbände zusammen erhielten 11 000 Stimmen; der Gewerkschaftsbund der Angestellten erhielt etwa 7000 Stimmen. Das bisher festgestellte Ergebnis ist: Afa-Bund (Zentralverband der Angestellten) 123 Beisitzer, Allgem. Verband der Angestellten 7 Beisitzer, zusammen 130 Beisitzer; „Beriarbeit“ (Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Verband der weiblichen Angestellten und Deutscher Bankbeamten-Verein) zusammen 64 Beisitzer; Gewerkschaftsbund der Angestellten 42 Beisitzer. Der Zentralverband der Angestellten hat also allein weit mehr Beisitzer als beide Gewerkschaftsbünde zusammengenommen. Die Berliner Kaufmannsgehilfen- und -gehilfinnen haben sich mit überwältigender Mehrheit für die freigewerkschaftliche Bewegung entschieden. Dieses Wahlergebnis spricht eine deutliche Sprache. Die Zukunft gehört den freien Angestellten-Gewerkschaften. Der Zentralverband der Angestellten ist der unbestrittene Führer der Handlungsgehilfen und -gehilfinnen.

**Holzarbeiterausperrung.** In Sachsen haben die Arbeitgeber des Holzgewerbes rund 30 000 Holzarbeiter ausgesperrt.

**Metallarbeiterausstand in Siegerland.** Die Arbeiter der Metallindustrie im Siegerland sind in den Ausstand getreten. Nur in wenigen Betrieben wird noch gearbeitet.

**Lohnbewegung der Ruhrbergleute.** Die Bergarbeiterverbände des Ruhrgebiets haben die bestehende Lohnordnung geländigt. Der Bergarbeiterverband hat sich daraufhin bereit erklärt, bereits Anfang kommender Woche mit den Bergarbeiterverbänden des Ruhrgebiets in Verhandlungen über die Lohnfrage einzutreten. Die Bergarbeiter verlangen einheitliche Lohnregelung für ganz Deutschland.

und zugleich zeigen, von wie großem Einfluß seine Tätigkeit für Lübeck gewesen ist. In der Abteilung für Kleinwohnungs- und Siedlungswesen wird ebenso neben den großzügigen Anlagen der Nachkriegszeit, die Entwicklung des Kleinwohnungsbaues früherer Jahrzehnte gezeigt. Bisher noch nicht veröffentlichte Aufnahmen von Gangwohnungen und Stifftshöfen werden dazum, nach welchen Gesichtspunkten früher die Wohnungsfrage gelöst worden ist. Von den nordischen Architekten wird besonders die reichhaltige Gruppe der Kirmiländer durch ihre ausgeprägte Eigenart interessieren. Finnische Architekten waren auch schon vor dem Kriege in Deutschland gut bekannt und auch hier werden ihre Entwürfe sowohl dem Fachmann wie auch den Laien größte Aufmerksamkeit abnötigen.

Der Streik der Freiseurgehilfen ist beendet. Die fliegende Kasserstube im Gewerkschaftshaus wird Mahreglungen wegen aufrechterhalten. Näherer Bericht folgt morgen.

**Musterschau von Lübeds Industrie und Handwerk in der Nordischen Woche.** Man schreibt uns: Nach Eröffnung der Nordischen Woche im Rathaus, wird Donnerstag um 12 1/2 Uhr die feierliche Eröffnung der Musterschau in Anwesenheit des Senates, der gesetzgebenden Körperschaften unserer Stadt, den Konsuln der nordischen Staaten und der geladenen Ehrengäste durch den Vorsitzenden des leitenden Ausschusses im Rosengarten erfolgen. Ein Rundgang der geladenen Gäste unter Führung der Mitglieder des Ausschusses schließt sich der Eröffnungsfeier an. Pünktlich 1 1/2 Uhr werden sich die Pforten der Musterschau den Besuchern öffnen. Es ist verriüht, heute über Einzelheiten der Ausstellung zu berichten. Eines ist gewiß, daß dieselbe von hohem industriellen und gewerblichen Wert ist und ein Marktstein im Wirtschaftsleben des Lübeder Gewerbes von nicht geringer Bedeutung sein wird. Verschiedene größere Vereine und auch Schulen haben ihren Besuch schon ausgetagt.

**Badeanstalt Falkendamm.** Wassermärme am 31. August morgens 6 Uhr 18°; mittags 12 Uhr 18° Celsius.

# Angrenzende Gebiete.

**Pandorf. Feuer durch Blitzschlag.** Am Montagabend schlug der Blitz in die Scheune des Landmannes F. Hansen. Das Feuer verbreitete sich infolge des heftigen Sturmes äußerst schnell. Scheune und Viehstall brannten völlig nieder. Die Ernte wurde restlos ein Raub der Flammen. Die erst kurz vor dem Unwetter zu Stall gebrachten zwei Pferde wurden sogleich nach dem Einschlag tot aufgefunden. Alles weitere Vieh konnte gerettet werden. Infolge Wassermangel waren die herbeigeleiteten Wehren dem Feuer gegenüber machtlos. Der Schaden ist beträchtlich.

**Hamburg. Defraudant und Valuta.** Während des Krieges befand sich der Steuerbeamte A. in seiner Dienstverpflichtung bei der Zivilverwaltung in Brüssel. Er unterschlug damals der Verwaltung 95 000 Mark und wurde flüchtig. Bergänglich suchte man des unredlichen Beamten habhaft zu werden. Erst jetzt kam der erlassene Steckbrief zur Erledigung. A. wurde jetzt verhaftet und gestand die ihm zur Last gelegte Unterschlagung auch ein. Einen Teil des Geldes hat er inzwischen verbraucht, doch damals 55 000 Franken in Brüssel bei einer Bank deponiert. Dieses Geld, das inzwischen den Betrag der damals veruntreuten 95 000 Mark infolge der Valuta weit übersteigt, ist nun für das Reich gerettet, so daß der Defraudant dem Reiche durch seine Treulosigkeit eher einen Gewinn als einen Schaden zugefügt hat.

**Kiel. Wechsel im Polizeipräsidentium.** Der bisherige Polizeipräsident von Kiel, Poller, ist in den einflussreichen Ruhestand versetzt worden. An seiner Stelle ist mit der kommissarischen Verwaltung des Amtes der Stadtrat Biskupet beauftragt worden. Biskupet gehört ebenso wie Poller der sozialdemokratischen Mehrheitspartei an.

**Kiel. Rundgebung gegen die Reaktion.** Montagabend fand im großen Saale des Kieler Gewerkschaftshauses eine imposante Rundgebung der Kieler Arbeiterschaft gegen den politischen Mord, die Reaktion, für Republik und Sozialismus statt. Zu vielen Tausenden war die werktätige Bevölkerung dem Rufe gefolgt. Viele Hunderte mußten wegen Überfüllung des Saales wieder entzogen. Genosse Reichstagsabgeordneter Gagerstedt-Kiel hielt scharfe Abrechnung mit der reaktionären Sympathie Vertreter der USB. und der RD. erklärten sich bereit, gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei den Kampf gegen die Mordelmsörder und ihre Hintermänner aufzunehmen. Einmütig gelobten die Versammelten, dem Rufe der Gewerkschaften und sozialistischen Parteien Folge zu leisten und fest zusammenzusehen im Kampfe gegen die Reaktion.

**Bremen. Zum bremischen Saatsarbeiterstreik.** Am Sonnabend fanden unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums, Geheimrat Hausmann, Verhandlungen zwischen dem Senat und den Vertretern der Staatsarbeiter statt. Die Staatsarbeiter hatten sich zu Vergleichsverhandlungen bereit erklärt, wohngegen den Senat einen Schiedsspruch gefällt haben wollte. Auf Vorschlag des Vorsitzers wurde beiden Parteien Rechnung getragen, indem Vergleichsverhandlungen stattfinden sollten, und wenn diese scheiterten, ein aus den Parteien zusammengesetztes Schiedsgericht einzusetzen solle. Nach längerer Verhandlung blieb eine Verständigung ergebnislos und hat somit das Schiedsgericht ein, welches nach mehrstündiger Tagung folgenden Schiedspruch verkündete: Mit Wirkung vom 1. Juni 1921 fallen unter Anpassung an die Hamburger Löhne die Bremer Staatsarbeiter über 21 Jahre eine Zulage erhalten, die beträgt: a) für ungelernete und angelernte Arbeiter, soweit sie ledig sind, 10 Pfg., soweit sie verheiratet sind, 20 Pfg. für die Stunde; b) für Arbeiter mit besonderer Verantwortung und gelernete Arbeiter (Handwerker), soweit sie ledig sind, 20 Pfg., soweit sie verheiratet sind, 30 Pfg. die Stunde. Außerdem ist die Kinderzulage für jedes Kind um 5 Pfg. für die Stunde zu erhöhen. Diese Löhne gelten bis zum 31. Juli ds. Js. Ueber die Entlohnung nach dem 1. August ds. Js. haben die Parteien auf Grund der den Reichsarbeitern von diesem Zeitpunkt an bewilligten Lohnerhöhungen zu verhandeln. — Beide Parteien haben sich gegenständig eine Erklärungsfrist bis zum 29. August, abends, vorbehalten. Die streikenden Staatsarbeiter nahmen Montagabend zu dem Ergebnis Stellung. — Zum Staatsarbeiterstreik. In einer überfüllten Versammlung in den „Zentralhallen“ nahmen die streikenden Staatsarbeiter zu dem Schiedspruch Stellung. Die Stimmung über das Resultat des Schiedspruches war so erregt, daß an eine geordnete Führung der Versammlung nicht gedacht werden konnte. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Schiedspruches.

**Odenburg. Schanzmacher an der Arbeit.** Der Syndikus des Industrie- und Arbeiterverbandes verurteilte an dessen Mitglieder nachstehendes Rundschreiben:

Odenburg, den 16. August 1921.  
Rundschreiben  
an die Mitglieder des Industrie- und Arbeiterverbandes für den Freistaat Odenburg e. B.  
Mit Rücksicht auf die vielerorts erhobenen Lohnverhöhnungsforderungen übermitteln wir unseren Mitgliedern die wirtschaftlichen Tagesberichte von Richard Calmer vom 2. und 8. August d. Js. wie auch die Erklärung dafür, daß die Reichsindustrie in Gegenseitig zu sämtlichen anderen Staatlichen so außerordentlich in die Höhe gehiebt sind. Wir waren unsere Mitglieder dringend darauf, sich durch die vielen Zeitungsberichte von der Berechtigung einer Lohnverhöhnung betonen zu lassen.  
Industrie- und Arbeiterverband für den Freistaat Odenburg e. B. Baland.

**Frauen-Schönheit**  
Steckenpferd-Selbst  
die beste Lillienmilchcreme  
von Bergmann & Co., Raddeburg.  
verleiht ein rosiges, jugendliches  
Antlitz und ein zarter schöner Teint.  
Alles dies erzeugt die allein echte